Hundert Fabeln aus

Eſopo/etliche von D. Mar-
tin Luther vnd herren Mathe-
ſio/ etliche von andern
verdeudſchet.

Sampt einer ſchönen Vor-
rede D. Mart. Luth. von rech-
tem nutz vnd brauch deſſelben buchs/ie-
derman wes ſtandes er auch iſt/
luſtig vnd dienlich zu
leſen.

Item ein ſchöne Hiſtoria woher die E-
delleut vnd Bawren jhren vrſprung haben.

Roſtock.

Cum Priuilegio [illegible]riali.



Hoch
wen,
Konn
marc
stin z
rin,

heit
lige
wes
ma
ern

Der Durchleuchtigen

Hochgebornen Fürstin vnd Frawen / Frawen Elisabeth / geborne aus Konniglichem Stammen zu Dennemarck / Hertzogin zu Meckelburg / Fürstin zu Wenden / Greuin zu Schwerin / der Land Rostock vnd Stargard Frawen etc. meiner gnedigen Frawen.

DUrchleuchtige hochgeborne Fürstin gnedige Fraw / Es ist nicht allein bey den weltweisen heiden / sondern auch bey den heiligen Altuetern gebreuchlich gewest / schöne heilsame lehr / vermanung vnd straff / nicht alzeit ernstlich vnd storrisch fürzubrin-

gen/ sondern bißweilen mit höfli-
chem saltz zu bestrewen / vnd mit
lieblichen Fabeln vnnd gedichten
zuuberzuckern. Das also sawr
vnd süß weißlich vntereinander
gemenget / vnd die leüt leichtlicher
dadurch bewogen vnd eingenom-
men wurden.

Also lesen wir ein schon hold-
selig bild / der lieben Oberkeit / im
Propheten Daniel / da er den
Baum mitten im land beschrei-
bet / der sehr hoch / gros vnd dick /
sich ans ende des gantzen landes
ausstrecket / welches este sehr
schon waren / vnd viel früchte tru-
gen / dauon alles zu essen hatte /
Vnter welchem auch alle Thier
auff dem feld schatten / vnd alle
Vogel

Vogel vnterm Himmel zuflucht funden. Ist das nicht ein herlicher Baum/ dafur man sich ia billich neigen/ vnd nicht mit brügeln darauff werffen/ oder wie ein saw sich daran reiben soll? dieweil in Godt selbst gepflanzet hat/ vnd allezeit beschützet. Also haben wir auch im andern buch Samuelis ein schon Exempel/ in der frawen von Teckoa/ welche als sie mit dem König David reden sol/ weis sie jre rede fein anzustellen/ vnd mit einē glimpflichen gedicht weislich zu würtzen/ vnd dem König einen höfflichen falstrick zu legen/ dadurch er auch endtlich vberredet wirdt/ vnd in jre bit bewilliget.

Gleicher weis / da der heilige Prophet Nathan ſeinem herren dem König / aus beuehl Gottes / die warheit ſagen ſoll / fenget er nicht an zu pochen / ſondern / ohn zweiffel / aus ingebung des heiligen Geiſts / braucht er gelimpf vnd beſcheidenheit / legt jm ein verdecktes für / vom reichen / der den armen ſeines einigen lemleins mit gewalt beraubet hette / vnd bittet darauff ein Sententz. Da ſich nu Dauid beſtricken laſſen / vnd vnwiſſendt vber ſich ſelbſt ein ſehr hart vrtheil gefellet hette / drucket der Prophet los / vnd erhaſchet den König in ſeinen eignen worten / vnd faſſet jn alſo / das er jm nicht entwiſchen konte / vnd bald

mit

mit seinem eignen schwerdt geschlagen wurde. Richtet auch mit solchen glimpfflichen vnd gewürzeten redē mehr aus/ dē andere mit jrem vnbesůnnen vnzeitigen eiuer.

Denn ob wol solche reden/ darin man einem vordeckter weise etwas beibringet/ erstlich fein sanft eingehn/ so lassen sie sich doch bald fůlen/ vnd geben tieff nachdenckens/ vnd ob sie schon einem das hertz etwas angreiffen/ vnd vorletzen wolten/ so lindert doch das saltz der hofflicheit allen schmertzen/ vnd wenn die leut nicht gar verstocket sein/ můssen sie auch wider jren willen einen gefallen daran tragen/ das man sie so subtil vnd vernunfftig vberschleichen hat konnen.

Eben also weiset der König Salomo die faule jugent zu der Emeisen. Vnser Herr Christus vorgleichet sich selbst mit einem sehr lieblichē bild/einer Kluckhennen/die jre jungen vnder jre flügel vorsamlet/wie auch in der heiligen schrifft solcher parablen gantz viel sein.

Also haben auch zu vnsern zeiten/ trewe vnnd hochuerstendige lehrer der Christlichen Kirchen/ sonderliche lust vnd lieb zu solchen fürbilden/ gedichten/ vnd Fabeln gehabt/ vnter welchen sonderlich D. Martin Luther zu rüemen ist/ der in seiner grossen muhe vnd arbeit/ sich hierin belustigt/ vnd die *Fabulas Æsopi* zu reinigen ange-

fangen/

fangen/darzu ein schone Vorrede vom nutz vnd brauch der Fabeln dafür gemacht hat. Welches angefangene werck dem herrn Philippo Melanthoni dermassen gefallen/ das er Lutherum hoch des halben gerühmet/ vnd fleissig gebeten/ er wolte fortfaren vnd die angehabene arbeit zum Ende verrichten/ er wol jm bei einem grossen herren/ dem er das buch zuschreiben soll/ ein sonderliche verehrunge zu wege bringen.

Ist aber dieselbige arbeit/vmb vieler einfallender geschefft willē/ hernach vorblieben/ das kaum zwölff oder dreizehen von D. Luthero verdeudschte Fabeln vbrig sein. Dazu hat der hochberumbte

 vnd

vnd gelerte herr Johan Mathe-
sius etliche schone Fabeln in sei-
nen predigten begriffen / die ieder-
man zu lesen lieblich vnd nützlich
sein. Welchs ich alles darum an-
zeige / das man sehen möge / wie
die alten heiligen Veter / der Herr
Christus selbst / vnd andere son-
derliche fürneme lehrer der Chri-
stlichen Kirchen / lust an solchen
gleichnussen bilden vnd Fabeln ge-
habt / vnd dieselbigē in jren predig-
ten gern vnd nutzlich gebrauchet /
auch sich in die leut vnd zeit mit
gelimpff haben schicken konnen.
Wie es zwar offenbar ist / das sol-
che lehren in gleichnussen vnd Fa-
beln begriffen / vil lieblicher einge-
nomen / vnd fester behalten wer-
den /

den / als andere / die nicht mit diesem Saltz vnd Zucker vberstrewet sein. Ob nu wol zu wünschen wer / das entweder D. Luther selbest / oder aber herr Mathesius (welche beide sonderlich jrer deudschen muttersprach sich beflissen / vnd am herrlichsten vnd lieblichsten darinn geschrieben vnd geredet haben) dis buch der Fabeln hetten gantz vollenden vnd an tag geben mögen / So ist es doch leider bis an jren todt vorbliben / das also die wenig Fabeln / wie droben vormelt / sampt der Vorrede Lutheri / in der beiden herren *scriptis* vbrig sein. Weil aber die bucher gros / vnd jrer ein gute anzal ist / das sie nicht von jederman ge-

kaufft

kaufft oder gelesen können wer-
den/ hab ich die *XIII Fabulas* von
Luthero verdeudschet / vnnd et-
liche andere mehr des herren Ma-
thesij zu samen gezogen / vnd so
viel darbei gebracht / bis ein gan-
ẞe *Centuria* ist vol worden. vnd ist
dises meines fleisses der anfang
gewesen/ das ich in E.F.G. Vni-
uersitet / tragendes ampts hal-
ben/ teglich mit der jugent vmge-
he / vnnd die so mir beuohlen / in
Gottes furcht/ sprachen vnd kun-
sten / nach meinem geringen ver-
mügen trewlich vbe. Dazu mir
dan diese Fabeln nicht wenig dien-
stlich vnnd nutzlich gewesen / die
auch hiedurch also fein zusamen
getragen/ vnd in ein kleines hand-
buchlein

buchlein verfasset worden/das sie von mehren konten gelesen vnd gebrauchet werden. Wie aber dasselbig Christlich vnnd fruchtbarlich geschehen könne/hat D. Luther in der folgenden Vorrede weitleuftig genug vormeldet. dauon weiter zu schreiben vnnötig ist. Hab aber Ewer Fürst. G. darumb dis gering buchlein zu vnterthenigem gefallen vbersenden wollen/ dieweil E. F. G. vnter den hochweisen vnd verstendigen Fürstinnen/ wie zuuorn von der frawen von Teckoa vormeldet/ zu vnsern zeitten die fürnemste ist/ die vber warer Gottseligkeit/ zucht vnd guten sitten ernstlich helt/ vnd ein ausbundt aller Tugent/ Hoflicheit/

cheit/ glimpfes vnd vernunfft bil-
lich von jren vnterthanen vnd je-
dermenniglich gehalten wirt.

Darüber/dieweil ich in E.F.G.
Vniuersitet von jugent aufferzo-
gen/vnd von E.F.G. vnd dem löb-
lichen hauß zu Meckelburg viel
hohe wolthaten entpfangen/ hab
ich mit diesem geringen buchlein
meine danckbarkeit gantz vnter-
thenig anzeigen wollen. Bitt E.
F.G. wolle dasselbige/nach jrer
von Koniglichem Stam̃ angebor
nen gute vnnd verstandt/in gna-
den auffnemen vnd sich wol gefal-
len lassen. Der almechtige trewe
Gott/der ein stiffter vnd handt-
haber ist aller Regiment vnd her-
schafft/ wolle E.F.G. sampt vn-
serm

sern gnedigen Herren vnd Lands-Fürsten / auch loblichen jungen Frewlin / in langwiriger Regirung / für allem vngluck gnedig behüten vnd bewaren/vnd ein solchen Baum / dauon im anfang gesagt/sein vnd bleiben lassen/der Ewiglich grune / vnd vnter welchem alle Vnterthanen schutz/frid vnd zuflucht haben/welches würtzel in Ewigkeit nich verletzet werde Amen. Datum Rostock den 25 Martij Anno M.D.Lxxi.

E. F. G.

Vnterteniger

M.Nathan Chytræus
Professor zu Rostock.

Vorrede D. Martin Luthers.

DIs buch von den Fabeln oder Merlin/ ist ein hoch berůmet Buch gewesen bey dē aller gelertesten auff erdē/ sonderlich vnter den Heiden. Wiewol auch noch jetzundt/ die warheit zu sagen/ von eusserlichem leben in der welt zu reden/ wuste ich/ ausser der heiligē schrifft/ nicht viel Bucher/ die diesem vberlegen sein solten/ so man nutz/ kunst vnd weisheit/ vnd nich hochbedechtig geschrey wolt ansehen. Denn man darin vnter schlechten worten/ vnd einfeltigen Fabeln/ die allerfeineste Lere/ warnung vnd vnterricht

 findet

findet (wer sie zu brauchen weis) wie man sich im haushalten/in vnd gegen der Oberkeit vnd Vnterthanen schicken soll/auff das man klüglich vnd friedlich vnter den bösen leuten in der falschen argen welt/ leben müge.

Das mans aber dem Esopo zuschreibet / ist meins achtens / ein geticht/ vnd vielleicht nie kein mensch auff erden Esopus geheissen/Sondern ich halte/ es sey etwa durch viel weiser leute zuthun mit der zeit stuck nach stuck zuhauffen bracht/ vnd endtlich etwa durch einen geler ten in solche ordnung gestellet. Wie itzt in Deudscher sprach etliche möchten die Fabel vnd Spruche so bey vns im brauch sind/samlen/vnd darnach jemandt ordentlich in ein Buch fassen. Denn solche feine Fabeln in diesem Buch / vermöcht itzt alle welt nicht / schweig denn ein

Mensch

Mensch/ erfinden. Darum ist gleublicher/das etliche dieser Fabeln fast alt/ etliche noch elter / etliche aber new gewesen sind / zu der zeit / da dis buchlin gesamlet ist / wie denn solche Fabeln pflegen von jar zu jar zu wachsen / vnd sich mehren/ darnach einer von seinen vorfaren vnd Eltern höret vnd samlet.

Vnd Quintilianus der grosse scharffe Meister vber Bucher zu vrtheilen/helts auch dafür/das nicht Esopus/sondern der allergelertesten einer in Griechischer sprach/als Hesiodus / oder dergleichen/ dieses Buchs Meister sey. Denn es dunckt jn/ wie auch billich / vnmüglich sein/ das solcher Tölpel / wie man Esopum malet vnd beschreibet/solte solch witz vnd kunst vermügen/ die in diesem Buch vnd Fabeln funden wird. Vnd bleibt also dis Buch eines vnbekanten vnd vnbenanten Meisters.

Meisters. Vnd zwar / es lobet vnd preiset sich selbs höher / den es keines Meisters name preisen kundte.

Doch mügen die / so den Esopum zum Meister ertichtet haben / vnd sein leben dermassen gestellet / vielleicht vrsach genug gehabt haben / nemlich / das sie als die weisen leut / solch Buch / vmb gemeines nutzes willen / gern hetten jederman gemein gemacht / denn wir sehen / das die jungen kinder vnd jungen leute / mit Fabeln vnd Merlin leichtlich bewegt vnd also mit lust vnd liebe zur kunst vnnd weisheit gefurt werden / welche lust vnnd liebe deste grösser wird / wenn ein Esopus / oder dergleichen Carua oder Fastnacht putz fürgestellet wird / der solche kunst aus rede oder fürbringe / das sie deste mehr drauff mercken / vnd gleich mit lachen annemen vnd behalten. Nicht allein

aber

aber die kinder / sondern auch die grossen Fürsten vnd Herrn kan man nich bas betriegen / zur warheit / vnd zu jrem nutz / denn das man jnen lasse die Narren die warheit sagen / dieselbigen können sie leiden vnnd hören / sonst wöllen oder können sie von keinem weisen die warheit leiden / ja alle welt hasset die warheit / wenn sie einen trifft.

Darumb haben solche weise hohe leute die Fabeln ertichtet / vnd lassen ein Thier mit dem andern reden / als solten sie sagen / wolan / es wil niemand die warheit hören noch leiden / vnnd man kan doch der warheit nicht entberen / so wöllen wir sie schmücken / vnd vnter einer lüstigē lügenfarbe vnd lieblichen Fabeln kleiden / vnd weil man sie nicht wil hören / durch Menschen mund / das man sie doch höre durch Thiere vnd Bestien mund / So geschiets

denn/ wenn man die Fabeln lieset/ das ein thier dem andren / ein wolff dem anderen die warheit sagt/ ja zu-weilen der gemalte wolff oder Beer oder Lewe im buch / dem rechten zweifüssigen Wolff vnd Lewen ei-nen guten text heimlich lieset/den im sonst kein prediger/ freund noch feind lesen durffte. Also auch ein ge-malter Fuchs im Buch/so man die Fabeln lieset / sol wol einen Fuchs vber Tisch also ansprechen / das jm der schweis mochte ausbrechen / vnd solte wol den Esopum gern wollen erstechen oder verbrennen. Wie denn der Tichter des Esopi an-zeigt / das auch Esopus vmb der warheit willen ertodtet sey / vnd jn nicht geholffen hat / das er in Fa-belnweise / als ein Narr / dazu ein ertichter Esopus / solche warheit die Thier hat reden lassen. denn die warheit ist das vnleidlichste ding auff erden.

Aus

Aus der vrsachen haben wir vns dis Buch fürgenommen zu fegen/ vñ jm ein wenig bessere gestalt zu geben/ den es bisher gehat/ allermeist vmb der jugend willen/ das sie solche feine Lehre vnd warnung vnter der lieblichen gestalt der Fabeln/ gleich wie in einer Mummerey oder spiel/ deste lieber lerne/vnd fester behalte. Denn wir gesehen haben/ welch ein vngeschickt Büch auß dem Esopo gemacht haben/die den deudschen Esopum/der für handen ist/an tag geben haben/ welche wol werd weren einer grossen straffe/ als die nicht allein solch fein nützlich Buch zu schanden vnd vnnütz gemacht/ sondern auch viel zusatz aus jrem kopff hinzu gethan/ wiewol das noch zu leiden were.

Darüber so schendliche/vnzuchtige Bubenstuck darein gemischt/ das kein zuchtig/ from Mensch leiden/

den / zuuor kein jung Mensch / ohn schaden lesen oder hören kan / gerad / als hetten sie ein Buch in das gemein Frawenhauß / oder sonst vnter lose Buben gemacht / denn sie nicht den nütz vnd kunst in den Fabeln gesücht / sondern allein ein kurtzweill vnnd gelechter daraus gemacht / gerade / als hetten die hochweisen leute jren trewen grossen fleis dahin gericht / das solche leichtfertige leute solten ein geschwetz vnnd Narrenwerck aus jhrer weisheit machen / es seind Sew vnd bleiben Sew / für die man ia nicht solt Berlen werffen.

Darumb so bitten wir alle frome hertzen / wollen denselbigen deudschen schendtlichen Esopum außrotten / vnd diesen an seine stat gebrauchen / man kan dennoch wol frölich sein / vnd solcher Fabel eine des Abents vber Tisch mit kindern

vnd

vnd gesind nützlich vnd lustiglich handeln / das man nicht darff so schampar vnd vnuernünfftig sein / wie in den vnzuchtigen Tabernen vnd wirtsheusern / denn wir fleis gethan haben eitel feine reine nützliche Fabeln in ein Buch zu bringen.

Was sonst nütz vnd nicht schedliche Fabeln seind / wollen wir mit der zeit auch / so Gott wil / leutern vnd fegen / damit es ein lustiger vnd lieblicher / doch ehrbarlicher vnnd zuchtiger vnnd nutzlicher Esopus werde / des man one sunde lachen vnd gebrauchen künde / kinder vnd gesinde zu warnen vnd vnterweisen / auff jr zukunfftiges leben vnd wandel / daher er den von anfang ertichtet vnd gemacht ist.

Vnd das ich ein Exempel gebe der Fabeln wol zu gebrauchen / Wenn ein Haußvater vber Tisch wil kürtzweil haben / die nutzlich ist /

kan er sein weib/ kindt / gesind fragen/ was bedeut diese oder diese Fabel? vnd beide sie vnd sich darin vben. Als die fünffte Fabel vom Hund mit dem stuck fleisch in dem maul/ bedeutet/ wenn einem knecht oder magd zu wol ist/ vnd wils bessern/ so gehets jm wie dem Hunde/ das sie das gute verlieren/ vnd jenes bessere nicht kriegē. Item/ wenn sich ein knecht an den andern hengt/ vnd sich verfüren lest / das es jm gehe/ wie dem frosch an der maus gebunden/ in der drittē Fabel/ die der weihe alle beide fras. Vnd so fortan in den andern Fabeln mit lieb / mit leid / mit drewen vnd locken / wie man vermag/ one das wir müssen das vnser bey jnen thun.

Die

Die Erste Fabel.
Vom Han vnd Perlen.

EJn Han scharret auff der misten / vnd fand ein köstliche Perlen / als er dieselbige im kot ligen sahe / sprach er / sihe / du feines dinglein / ligstu hie so jemerlich? wenn dich ein kauffman fünde der würde dein fro / vnd du würdest zu grossen ehren kommen. Aber du bist mir / vnd ich dir / kein nütze / ich neme ein körnlein oder wörmlein / vnd lies eim alle Perlen / magst bleiben wie du ligst. Vnuerstandt.

Lehre.

Diese Fabel leret / das dis Buchlein bei Bawren vnd groben leuten vnwerd ist / wie denn alle kunst vnd weisheit bey denselbigen veracht ist / wie man spricht / kunst gehet nach brot / sie warnet aber / das man die lere nicht verachten soll.

Die

Die II. Fabel.

Vom Wolff vnd Lemlin.

EIn Wolff vnd Lemlin kamen on gefehr beide an einen bach zu trincken / der Wolff tranck oben am bach / das Haß. Lemlin aber fern vnten. Da der Wolff des Lemlins gewar ward / lieff er zu jm / vnd ſprach / warumb trübeſtu mir das waſſer / das ich nicht trincken kan? das Lemlin antwortet / wie kan ich dirs waſſer trüben / trinkeſtu doch vber mir / vnd mochteſt es mir wol trüben? der Wolff ſprach / wie? flucheſtu mir noch dazu? das Lemlin antwortet / ich fluche dir nicht. Der Wolff ſprach / ia dein vater thet mir vor ſechs monden auch ein ſolchs / du wilt dich vetern. Das Lemlin antwortet / Bin ich doch dazumal nicht geborn geweſt / wie ſol ich meins vaters entgelden? Der

Wolff

Wolff sprach/ so hastu aber mein Wiesen vnd Ecker abgenaget vnd verderbet. Das Lemlin antwortet/wie ist das müglich/ hab ich doch kein zeen? Ey/ sprach der Wolff/ vnd wenn du gleich viel außreden vnd schwetzen kanst/ wil ich dennoch heint nicht vngefressen bleiben/vnd würget also das vnschuldig Lemlin/ vnd fraß es.

Lere.

Der welt lauff ist/ wer from sein wil/ der mus leiden/ solt man eine sache vom alten zaun brechen/denn gewalt gehet für recht. Wenn man dem Hunde zu wil/so hat er das ledder gefressen. Wenn der Wolff wil/ so ist das Lamb vnrecht.

Die III. Fabel.

Vom Frosch vnd der Mauß.

Eine

EIne Mauß were gern vber ein Wasser gewest / vnd kundte nicht / vnd bat einen Frosch vmb rat vnd hülffe / Der Frosch war ein schalck vnd sprach zur Maus / binde deinen fuss an meinen fuss / so wil ich schwimmen / vnd dich hinüber zihen. Da sie aber auffs wasser kamen / tauchet der Frosch hinunter vnd wolt die Mauß ertrencken / in dem aber die Mauß sich wehret / vnd erbeitet / fleuget ein Weihe daher / vnd erhaschet die Mauß / zeucht den Frosch auch mit heraus / vnd frisset sie beide.

(margin:) ...ntrew.

Lere.

Sihe dich für mit wem du handelst / Die welt ist falsch vnd vntrew vol / denn welcher freund den andern vermag / der steckt jn in sack / doch schlegt vntrew alzeit jren eigen Herrn / wie dem Frosch hie geschiet.

Die

Die IIII Fabel.

Vom Hunde vnd Schaff.

DEr Hund sprach ein Schaf für Gericht an vmb brot/ das er jm gelihen hette. Da aber das Schaff leugnet/ berieff sich der Hund auff zeugen/ die müste man zu lassen. Der erste zeuge war der Wolff/ der sprach/ ich weis/ das der Hund dem Schaff Brodt gelihen hat. Der Weihe sprach/ ich bin dabey gewest. Der Geier sprach zum Schaff/ Wie darffestu das so vnuerschempt leugnen? Also verlor das Schaf seine sache/ vnd müste mit schaden/ zur vneben zeit seine Wolle angreiffen/ damit es das Brod bezalete/ des es nicht schüldig worden war. Neid.

Lehre.

Hüt

Hüt dich für bösen Nachbarn/oder schicke dich auff gedult/ wiltu bey leuten wohnen/ denn es gönnet niemandt dem andern was guts/ das ist der welt lauff.

Die V. Fabel.

Vom Hunde im wasser.

Geitz. ES lieff ein Hund durch einen Wasserstrom/ vnd hatte ein stück fleisch im maul/ als er aber den schemen vom fleisch im wasser sihet/meinet er/es were auch fleisch/ vnd schnappet girich darnach. Da er aber das maul auffthet/ empfiel im das stück fleisch vnd das wasser fürets weck/ also verlor er beide/ das fleisch vnd schemen.

Lehre.

Man soll sich benügen lassen an dem/ das Gott gibt/ wem das wenige ver-

verschmahet/dem wird das grösser nicht. Wer zu viel haben wil/ der behelt zu letzt nichts. Mancher verleuret das gewisse vber dem vngewissen.

Die VI. Fabel.

Vom Lewen vnd etlichen andern Thieren.

ES geselleten sich ein Rind/ Ziege vnd Schaff zum Lewen/ vnd zogen miteinander auff die jaget/ in einen forst/ Da sie nu einen Hirß gefangen/ vnd in vier teil gleich geteilet hatten/ sprach der Lewe/ jhr wisset/ das ein teil mein ist/ als ewers gesellen. Das ander gebürt mir als eim Könige vnter den Thieren. Das dritte wil ich haben/ darümb/ das ich stercker bin/ vnd mehr darnach gelauffen vnd geerbeitet habe/ denn jhr alle drey. Wer aber das vierde

Freuel.
Gewalt.

haben

haben wil / der mus mirs mit gewalt nemen. Also müsten die drey für jhre mühe das nachsehen / vnd den schaden zu lohn haben.

Lehre.

Fare nicht hoch / halt dich zu deines gleichen / *Dulcis inexpertis cultura potentis amici, Expertus metuit.* Es ist mit Herrn nicht gut Kirschen essen / sie werffen einen mit den stielen. *Vlpia. L. si non fuerint.* Das ist ein geselschafft mit dem Lewen / wo einer allein den genies / der ander allein den schaden hat.

Diese Fabel ist auff ein ander weise also gestellet.

Ein Lewe / Fuchs vnd Esel / jagten miteinander vnd fiengen einen Hirß / da hies der Lewe den Esel das Wilpret teilen /

teilen / Der Esel macht drey teil / des ward der Lewe zornig / vnd reis dem Esel die Haut vber den kopff / das er blutrüstig da stund / vnd hies den Fuchs das Wilpret teilen. Der Fuchs sties die drey teil zusamen / vnd gab sie dem Lewen gar. Des lachet der Lewe / vnd sprach / Wer hat dich so leren teilen? Der Fuchs zeiget auff den Esel / vnd sprach / der Doctor da im roten parret.

Diese Fabel lehret zwey stücke.

Das erste / Herrn wollen vorteil haben / vnd man sol mit Herrn nicht Kirschen essen / sie werffen einen mit den stielen. Das ander / *Felix quem faciunt aliena pericula cautum*. Das ist ein weiser man / der sich an eines andern vnfal bessern kan.

Die VII. Fabel.

Vom Diebe.

ES freiet eins mahls ein Dieb/ vnd ſeine Nachbarn waren frölich auff ſeiner hochzeit/ denn ſie hoffeten/ er würde hinfort from werden. Da kam ein kluger man dazu/ vnd als er ſie ſo in freuden ſahe/ ſprach er/ ſehet zu/ ſeid nicht alzu frölich/ Die Sonn wolt auch einmal freien/ des erſchrack alle welt/ vnd ward ſo vngedültig/ das ſie auch in den Himel fluchet vnd ſchalt. Es fragt Jupiter aus dem Himel/ was das flüchen bedeutet. Da ſprach alle welt/ wir haben jetzt ein einige Sonne/ vnd die thut vns mit jrer hitze ſo viel zu leide/ das wir ſchier alle verderben/ was wil werden/ wenn die Sonne mehr Sonnen zeugen wird?

Dieſe Fabel zeigt der welt.

Man darff den Teufel vber die Thür nicht malen.

Gris schlecht gern nach Gramen/
Ein Dieb zeugt den andern/
Hilff frome leute mehren/ Der bösen ist sonst zu viel.

Mannich schalck wird durch frome leute gefördert/ der darnach seines gleichen an sich zeucht/ Landen vnd leuten sehr schedlich ist. Darumb sihe dich fur/ wem du raten oder helffen solt/ an frembden kindern vnd Hunden (spricht man) ist das Brodt verloren.

Die VIII. Fabel.

Vom Kranich vnd Wolffe.

DA der Wolff eins mals ein Schaff geitziglich fras/ bleib im ein Bein im halse vber zwerch steckē/ dauon er grosse not vnd angst hatte/ vnd erbot sich gros lohn vnd geschenck zu geben/ Vnd gab

ben/ wer jm hülffe. Da kam der Kranich/ vnd sties seinen langen kragen dem Wolff in den Rachen/ vnd zog das bein heraus. Da er aber das verheissen lohn foddert/ sprach der Wolff/ wiltu noch lohn haben? Dancke du Gott/ das ich dir den hals nicht abgebissen hab/ Du soltest mir schencken/ das du lebendig aus meinem Rachen komen bist.

Diese Fabel zeigt an.

Wer den leuten in der welt wil wol thun/ der mus sich erwegen vndanck zuuerdienen/ Die welt lohnet nicht anders denn mit vndanck. wie man spricht/ Wer einen vom Galgen erlöset/ dem hilfft derselbige gern dran.

Die IX. Fabel.

Vom Hund vnd der Hündin.

Ein

Ein schwangere Hündin bat mit demütigen worten einen Hund / das er jr wolt sein heußlin gönnen / bis sie geworffen hette / Das thet der Hund gerne / Da nu die jungen Hündlin erwuchsen / begert der Hund sein heußlin wider / aber die Hündin wolte nicht / zu letzt drewet jr der Hund / vnd hies sie das heußlin reumen / Da wart die Hündin zornig / vnd sprach / bistu böse / so beis vns hinaus.

Anfang bedenck's End.

Diese Fabel zeigt.

Wenn die laus in grind komet / so macht sie sich beschmissen / sihe wie du des bösen los werdest / wens vberhandt kriegt. Der Teuffel ist gut zu gast zubitten / Aber man kan sein nicht wol los werden.

Die X. Fabel.

Vom Esel vnd Lewen.

DEr Esel ward auch ein mal Bawrkündig/ vnd als er einem Lewen begegnet / grüsset er jn hönisch/vñ sprach/ ich grüsse dich Bruder. Den Lewen verdros der hönische Grus/dacht aber bey sich / was sol ich mich an dem schelmen rechen/ ich schelte oder zureisse jn/ so lege ich kein ehre ein / ich wil den Narren lassen faren.

Lehre.

Hoc scio pro certo quod si cũ stercore certo,
Vinco uel uincor, semper ego maculor.

Wer mit eim Dreck rammelt / Er gewinne oder verliere/so gehet er beschmissen dauon. Grosse leut verachten kleine schmach.

Die XI. Fabel.

Von

Von der Stadtmauß vnd Feldtmauß.

EIn Statmauß gieng spa-
cieren / vnnd kam zu einer
Feldtmaus / die thet jr gůt-
lich / mit Eichlen / Gersten /
Nůssen / vnd wo mit sie
kund. Aber die Stadtmaus sprach / du
bist ein arme Maus / was wiltu hie in
armut leben / kome mit mir / ich wil dir
vnd mir gnug schaffen / von allerley
köstlicher speise. Die Feldtmaus zog
mit jr hin / in ein herrlich schon haus /
darin die Stadmaus wonet / vnd gien-
gen in die Kemnoten / da war vol auff /
von Brod / Fleisch / Speck / Würste /
Kese vnd alles. Da sprach die Stadt
Maus / nu iß vnd sey guter ding / sol-
cher speise hab ich teglich vberflüssig.
Inn des komet der Kelner vnd rumpelt
mit den Schlusseln an der thür. die
Meuse erschracken / vnd lieffen dauon /

Die Stadmaus fand bald jr loch / Aber die Feldtmaus wuͤste nirgend hin / lieff die wand auff vnd abe / vnd hatte sich jres lebens erwogen. Da der Kelner wider hinaus war / sprach die Stadtmaus / Es hat nu kein not / las vns guter ding sein. Die Feldtmaus antwortet / du hast gut zu sagen / du wuͤstest dein loch fein zu treffen / dieweil bin ich schir fuͤr angst gestorben. Ich wil dir sagen was die meinung ist / Bleibe du eine reiche Stadtmaus / vnd friss Wuͤrste vnd Speck / ich wil ein armes Feldmeuslin bleiben / vnd mein Eicheln essen. Du bist kein augenblick sicher fuͤr dem Kelner / fuͤr den Katzen / fuͤr so viel Meusefallen / vnd ist dir das gantze Haus feind / solchs alles bin ich sicher vnd frey / in meinem armen Feldloͤchlin.

Lehre.

In grossen wassern fehet man grosse Fische /

Aber

Aber in kleinen wassern fehet man gute Fischlin.

Wer reich ist hat viel { Neider / Sorge / Gfahr.

Die XII. Fabel.
Vom Raben vnd Fuchse.

EIn Rab hatte einen Kese gestolen/vnd satzte sich auff einen hohen Baum/vnd wolte zeren / Als er aber seiner art nach nicht schweigen kan/ wenn er isset/ höret jn ein Fuchs vber dem Kese kecken / tieff zu / vnd sprach / O Rab/ nu hab ich mein lebtag nicht schöner vogel gesehen / von feddern vnd gestalt / denn du bist. Vnd wenn du auch so eine schöne stim hettest zusingen / so solte man dich zum König krönen vber alle vogel. Den Raben kutzelt solch lob vnd schmeich-

Schmeicheley

schmeichlen / fing an vnd wolte sein schönen gesang hören lassen / vnd als er den schnabel aufftthet / empfiel jm der Kese / den nam der Fuchs behend / vnd fras jn / vnd lachet des törichten Rabens.

Lehre.

Hüte dich wenn der Fuchs den Raben lobet / hüte dich für schmeichlern die schinden vnd schaben.

Hactenus Lutherus.

Sequentes quatuor à D. Mathesio sunt conscriptæ.

Die XIII. Fabel. Der Welt Danck.

ndanck.

EIn grosse Schlang verfiel sich in einer höle / vnd schrie jemerlich. Ein Baur kompt zum loch / fragt was da sey / sie bitt / er wölle jr heraus helffen. Traun nein /

nein/ sagt der man / an bösen Thieren ist nichts gutes zu verdienen / ich sölte wol ein Schlang in meinem busem auffziehen. Die Schlang helt an vnd verspricht dem Bawren/ sie wölle jm bey jrem Gott/ der ein mal durch sie geredet/ den besten lohn lifern / so die welt pfleget zugeben. Gifft/ gab/ vnd grosse verheissung bethoren auch die weisen. Der Bawr hilfft dem bösen vnd listigen Wurm heraus/daran wil sie jn zu lohne fressen. Hab ich das vmb dich verdienet? ist das deiner zusag gemess? sagt der Bawr. Ich bin Zweyzüngig / sagt die Schlang/ die welt lohnet nicht anders/ wer ein vom Galgen bitt/ der bringt jn gemeiniglich wider daran. Wie der Bawr in engstē stehet/sagt dieSchlang/ da du mir nicht glauben wilt / so wöllen wirs auff die nechsten zwey setzen/die vns begegnen/ was die jn dieser sachen sprechen/ das sol vns beiden wol vnd wehe thun. bald kompt ein altes Pferd/ dem

legen

legen sie die sache für / der Scheidman spricht: Ich hab meinem Kerner funffzehen jar gedienet / morgen wil er mich dem Schelmschinder geben/die welt lohnet nicht anders. Des gleichē spricht der alte Hund/auff den sie auch compromittirn/ich hab zehen jar tag vnd nacht meinem Junckern jagen vnd viel Füchs vnd Hasen fangen helffen/ jetz hat er seinem Weidman befohlen/ er sol mich an eine weide hencken/das ist der welt lohn. Dem Bawrn wird bang zu muet/in dem trabt ein Füchslein daher/dem legt der Bawr sein sach auch für / vnd verheist jm alle seine Hüner/er soll jm von dem bösen Wurm helffen. Der Fuchs vnterwindt sich des handels/ beredt die Schlang/ sie wölle jm die höle zeigen/ vnd was jhr gefahr vnd des Bawren dienst gewesen sey. Man kompt zum loch/der Fuchs fert ein/ die Schlang hernach/ vnd zeigt jm alle gelegenheit. Inn des wischet der Fuchs herauß/vnd ehe sich die Schlange vmbwendt/

wendt/weltzet der Bawr/ auffs Fuchsen abred / wider ein grosse wand für. Wie der Bawr erledigt/ fordert der Fuchs/ er sol jm auffn abend das Hüner hauß offen lassen. Der Bawr kompt heim/ thut seinem weib relation / vnd was er dem Fuchs für sein Procuratorey sey anhefchig worden. Die Bewrin sagt: Hüner vnd Gense sein jr/er hab nichts zuuergeben. der Bawr wil sein worten nachkommen / lest dem Fuchs das Hünerloch offen . wie es die Fraw gewar wird/ wartet sie mit jhrem schiermeister die nacht auff den Fuchs/ vnd als er in *bona fiducia* geschlichen kompt/ verrennen sie jhm das loch / vnd blewen auff jn zu/ bis sie jn ergreiffen. Ach/sagt der Fuchs/ist denn das recht/vnd der welt höchster lohn für die gröste wolthat/ so bestettig ichs heut/ armer schalck/ dis Welt recht mit meinem leben vnd balg.

Freilich gehet es auff erden nicht anders zu/ wer der welt dienet der verleuret nicht

nicht allein sein wolthat/ sondern kriegt mit der zeit Teufels danck zu lohn. Doch muss es endtlich alles bezalet werden/ Darumb vmb der welt lohn vnd danckes willen nichts angefangen/ vmb jres vndanckes vnd vntrew willen nichts vnterlassen.

Die XIIII. Fabel.

Vom Hirtenhund vnd jungen Polsterhundlein.

Ein alter Hirtenhund der seines Herrn vihe trewlich bewachte/ gehet zu abend ein. Den pelfern die Polsterhündlein auff der gassen ahn. Er trabt für sich/vnd sicht sich nicht vmb. wie er fürn Kuttelhoff kompt/fragt in ein Fleischershund wie er dis gepelffer leiden könne/vnd warumb er nicht einen beim kam neme. Nein sagt der Hirten Hund

Hund / es zwacket vnd beisset mich keiner / ich muſs meine zeen zun Wölffen haben.

Ach wer bis weilen verhören könte / vnd verantwortet nicht alles / vnd lies S. Peters vnd Rolands schwert in der scheiden stecken / der blieb lang vngebissen / vnd vertrüg viel sachen.

Die XV. Fabel.

Vom Krebs vnd Schlangen.

EIn Krebs wolt vber land reisen / vnter wegen kompt er zur Schlangen / die wird sein gefert / Nun windt vnd schlinget sich die Schlang / vnd gehet die quer / vnd macht sich krumb. der Krebs der auff viel beinen vbel zu fusse war / folget seinem schlimmen vnd vngeraden wandergesellen / vnd gehet sich

aussem athem / helliget vnd mergelt sich in dieser schweren reise abe. Wies abend wird/keren sie beide vnter einen strauch ein/ die Schlang legt sich in ring / vnd fehet an zu schlaffen vnd schnarchen/ der Krebs ist müde/ vnd wil kein schlaff in seine augen/ vnd thut im das schnarchen vnd zützschen wehe / vnd will die Schlang stossen/das sie stil lige. Wie sie auffert/ vnd wil sich wehren/ergreifft er sie mit seiner schere beim kopff / vnd druckt hart zu / bis jhr der athem ausgehet / da streckt sie sich die lange lenge aufs/vnd ligt so todt fein gerad. Ey/sagt der Krebs/wenn du heut so gerad gangen werest/het ich auch besser folgen können.

Ach wie schwer kompt es einen an/ vnd blütlichen sawer wirds jm/ wer mit krummen / schlimmen/ schlipfferigen/ vngeraden zwizüngigen / falschen vnd gifftigen leuten vber land sol reisen/ oder in Regimenten mit jnen rathschlagen/ vnd vmbgehen/ oder mit gifftigen vnd

falschen

falschen Predigern vnd Collegen / vnd vntrewen weib vnd gesind haußhalten muſs.

Die XVI. Fabel.

Sperling.

EIn Sperling hat vier jungen / in einem Schwalbennest / wie sie nun flück waren / stossen böse buben das nest ein / sie kommen aber alle im Windbraus daruon / Nun ist dem alten leide / weil seine Söne in die welt kommen / das er sie nicht zuuor für allerley gefahr gewarnet / vñ jnen etliche gute lehr fürgesagt habe. Auffn herbst kommen in eim Weitzenacker viel Sperling zusamen / alda trifft der alte seine vier jungen an / die füret er mit freuden mit sich heim / Ach meine lieben Söne was habt jhr mir den sommer vber sorg

 gemacht /

gemacht/dieweil jhr ohn mein lehr von mir im winde kamet / hört mein wort/ vnd folget ewerm Vater/ vnd sehet euch wol für / kleine Vögelein haben auch viel grosse gefehrligkeit aufszustehen. Darauff fragt er den Eltern/wo er sich den Sommer vber auffgehalten/ vnd wie er sich erneret hette. Ich hab mich in den Gerten gehalten / Reuplein vnd Würmlein gesucht/bis die Kirschen reiff würden. Ach mein Son/ sagt der Vater/ die Schnabelweid ist nicht böss/ aber es ist grosse gefahr darbey/ darumb hab forthin deiner wol acht/ vnd sonderlich wenn leut in Gerten vmbher gehen die lange grüne stangen tragen / so inwendig hol sein / vnd oben ein löchlein haben. Ja mein Vater / wenn denn ein grün bletlein auffs löchlein mit Wachs kleibet wer ? spricht der Son. Wo hastu das gesehen ? In eines kauffmans Garten/ sagt der Junge. O mein Son/ spricht der Vater/Kauffleut geschwinde

leut/

leut / bistu vmb diese weltkinder gewe-
sen / so hastu welt gescheidigkeit gnug ge-
lernt / sihe vnd brauchs nur recht vnd
wol / vnd traw dir nicht zu viel. Darauff
befragt er den andern / wo hastu dein we-
sen gehabt? Zu Hofe / spricht der Son /
Sperling vnd albere Vögelein dienen
nicht an dis ort / da viel Gold / Sam-
met / Seiden / Wehr / Harnisch / Sper-
ber / Kautzen vnd Blaufüs sein / halt du
dich zum Rosstal / da man den Habern
schwingt / oder da man drischet / so kan
dirs glück mit frieden auch dein teglich
Körnlein bescheren. Ja Vater / sagt die-
ser Son / wenn aber die stalliungen hebri-
tzen machen / vnd jhr maschen vnd schlin-
gen jns stro binden / da bleibt auch man-
cher behencken. wo hastu das gesehen /
sagt der Alte? Zu Hoff bein Roßbuben /
O mein Son / hoffbuben böse buben /
Bistu zu hoff vnd vmb die Herrn gewe-
sen / vnd hast keine Federn da gelassen /
so hastu zimlich gelernet / du wirst dich in

 der

der welt wol wissen aufs zueysen / doch sihe dich vmb vnd auff / die Wolffe fressen auch offtmals die gescheiden Hündlein. Der Vater nimpt den dritten auch für sich / wo hastu dein heil versucht? Auff fahrwegen vnd Landstrassen / hab ich kübel vñ seil eingeworffen / vnd da bisweilen ein körnlein oder greuplein angetroffen. Dis ist ja / sagt der Vater / eine feine narung / aber merck gleichwol auff dein schantz / vnd sihe fleissig auff / sonderlich wenn sich einer bucket / vnd ein stein auff heben wil / da ist dir nicht lang zu bleiben. War ists / sagt der Son / wenn aber einer zuuor ein wand oder handstein im busem oder taschen truge. Wo hastu dis gesehen? Bein berg leuten / lieber Vater / wenn sie ausfaren / füren sie gemeiniglich handstein bey sich. Bergleut / Werckleut / anschlegig leut / bistu vmb Bergburs gewesen / so hastu etwas gesehen vnd erfahren / far hin / vnd nim deiner sachen gleichwol gut acht / Bergbu-

ben

ben haben manchen Sperling mit Eobald vmb bracht. Endlich kompt der Vater an jüngsten Son / Du mein liebes Gackennestle / du warest allezeit der alberst / vnd schwechest / bleib du bey mir / die welt hat viel grober vnd böser Vögel / die krumme schnebel vnd lange kralen haben / vnd nur auff arme Vöglein lauren / vnd sie verschlicken / halt dich zu deines gleichen / vnd liss die Spinlein vnd Reuplein von den Beumen oder Heuslein / so bleibstu lang zu friden. Du mein lieber Vater / wer sich nehret ohn ander leut schaden / der kommet lange hin / vnd kein Sperber / Habicht / Ahr / oder Weih wird jm nicht schaden / wenn er zumal sich vnd seine ehrliche narung dem lieben Gott alle abend vnd morgen trewlich befilcht / welcher aller Wald vnd Dorffvöglein schepffer vnd erhalter ist / der auch der jungen Reblein geschrey vnd gebedt höret / Denn ohn sein willen / felt auch kein Sperling oder Schneykünglein

künglein auff die erde. Wo hastu dis gelernt? Antwort der Son / wie mich der grosse Windbraus von dir weg riss / kam ich in ein Kirch / da lase ich den Sommer die Fliegen vnd Spinnen von den fenstern abe / vnd höret diese sprüch predigen / Da hat mich der Vater aller Sperling den Sommer vber ernehret / vnd behütet für allem vnglück vnd grimmigen Vöglen. Traun mein lieber Son / fleuchstu in die Kirchen / vnd hilffest Spinnen vnd die sumsenden fliegen auff reumen / vnd zirpst zu Gott / wie die jungen Reblein / vnd befihelst dich dem ewigen Schepffer / so wirstu wol bleiben / vnd wenn die gantze welt voller wilder vnd tückischer Vögel were.

Denn wer dem Herren befihlt sein sach.
Schweigt / leidt / wartet / betet / braucht glimpff / thut gemach.
Bewart glaub vnd gewissen rein /
Des wil Gott schutz vnd helffer sein.

Die

Die XVII. Fabel.
Von einem Zwerg.

ES war ein schöner vnd holtseliger Zwerg/ den jederman seiner gestalt vnd hurtigen leibs halben lieb hette. Würde derwegen schier in alle örter da die leut frolich waren gefordert/ vnd teglich wol tractiert. Diesen Zwerg kutzelt auch letzlich der vorwitz / denn er kundte gute tag nicht mehr leiden / badt derhalben den Gott Jupiter / das er jn doch grösser wolte machen/ denn er wer dieses kurtzen vnd kindischen leibes vberdrüssig worden. Jupiter fraget wie er denn sein wolte/ ob er lieber die gemeine leng eines menschen / oder aber eines Riesen grösse/ die etliche Elen höher were haben wolte. Der Zwerg plumpt heraus/ vnd sagt/ je grösser je lieber/ mach mich nur so gros als du jmmer kanst/

Jupiter war dem Nerlein zuwillen/ vnd macht ein grossen greulichen Riesen aus jm. Da er nun meint er were gar wol daran/ vnd hette es gar köstlich troffen/ da felet jm bald dieses vnd bald widerumb jenes. Denn erstlich kunde er in seinem vorigen gemach nit wohnen/ seine vorige kleider kunde er nicht brauchen/ er müste mehr zu essen haben seinen grossen bauch zu füllen/ denn zuuorn. dazu manglets am geld/ vnd würd von niemand mehr geladen/ sonder gar für ein Olgötzen gehalten. Da mercket er erst wie törlich er gethan hette/ vnd wer gern mit ehren widerumb klein worden.

Lehr.

Grosse heiligen grosz creutz vnd arbeit/ vnd sunsten wenn ein geringer sich erhöhet/ musz er ein stadlicher Haus/ mehr Knecht/ Pferd vnd Gesind halten vnd kleiden/ des er zuuorn vberhaben/ vnd deshalben glückseliger war.

Die

Die XVIII. Fabel.

Vom Lewen / Wolff vnd Fuchs.

DEr Lew lag kranck / da besuchten in alle Thier / allein der Fuchs bleibt auß / da bekam der Wolff gelegenheit / sein mütlein an jm zukülen / klagte jn inn seinem abwesen hefftig an / sagt das er seinen König verachte / da er doch keine geschefft hette / damit er verhindert würde. es sey nur eitel mutwil vñ hoffart mit dem Fuchs. Weil aber der Wolff mitten in der rede ist / kumpt der Fuchs eben gegangen / das er des Wolffs letzte wort anhören kunde. Der Lew fieng an zu brüllen / vnd fraget den Fuchs warumb er nicht ehe kummen wehre / Der Fuchs bedacht sich bald / vnd antwortet also: Gnedigster Herr König / das ich ein wenig speter kom den

andere

andere Thier/ist nicht aus verachtung/ sondern aus grosser sorgfeltigkeit geschehen/damit ich mich ewer gesundheit halben bemühet hab. Denn ich bin nun etliche tag her in allen Landen vnd Stedten vmbher geloffen/vnd bey allen Ertzten gefragt/ wie ewrer kranckheit möchte geholffen werden. Hab auch nicht auffgehört/ bis ich letzlich etwas erkündigt vnd erfaren hab/ damit ewr schwacheit soll gelindert werden/ Da wird der Lew fro/ vnd hies jn die ertzney nennen. Der Fuchs sagt/ das alle ertzte rieten/ er solte ein warmen Wolffsbalck auffs hertz legen/ so würde es besser werden. Traun sagt der Lew/ diese ertzney ist ja wol zubekommen/ hab wir doch hie den Wolff für handen/ bald zihet jm die haut vber die Oren/vnd legt sie mir auff die brust/ weil sie noch fein warm ist. welches auch also bald geschahe. Da nun der Wolff Blutrüstig da lag/ vexiert in der Fuchs noch dazu/vnd sprach: Ach liebes Wölff-

lein

lein wie find ich dich so nackend hie ligen? wiltu etwa ins Bad gehen/ oder dich mit köstlichen Salben bestreichen lassen.

Also sol es den jennigen gehen die grosser Herren gunst/ zu vnschuldiger leut verderben/ vnd nachtheil misbrauchen. Der einem andern ein grube bereitet/ der muss erst selbst darein fallen.

Die XIX. Fabel.

Der Adler vnd Krähe.

ES hett einmahl ein Adler eine Schnecke mit den klawen erwischet/ vnd hette sie gern gefressen/ dieweil aber das Schneckenheusslein hart war/ bicket er offt darauff mit seinem Schnabel/ kunte aber nichts ausrichten/ er fieng es an wie er wolte. Endlich kam die Krähe darzu/ vnd saget/ gnediger Herr/ so jr die Schnecke essen

essen wöllet / werdet jhr viel mehr mit Rath vnd listigkeit/denn mit gewalt/ die nicht zu allen dingen dienstlich ist/zu wegen bringen. Ist derhalben mein Rath/ das jhr euch/ so hoch jhr könnet/ in lufft schwinget/ vnd von dannen die Schnecke herab auff diesen Felsen fallen lasset/ als denn wird das heuslein zerbrechen/ vnd die Schnecke geblösset / vnd euch zu theil werden. Den Adler deucht dieser Rath gut sein/vnd thut wie die Krähe gesagt hatte/ da würde zwar durch den hohen fahl das Schneckenheuslein geöffnet/aber dem Adler nichts darmit gedienet. Denn ehe er widerumb herunder kunde fligen/hette die Krähe es alles verschlungen.

Darauss zu mercken/das durch listigen Rath vnd anschlege mehr denn mit gewalt aussgerichtet werde. Item einer arbeittet/ der ander hat den fortheil. Böser leut Rath ist gemeinlich auff eigen nutz gerichtet.

Die

Die XX. Fabel.

Ein alter Lew.

EIn Lewe da er nu gar alt vnd trag worden war / auch nu mehr alle seine krefffte verloren hette / würde er von andern Thierẽ nicht allein verachtet / sondern auch offtermahls ohne vrsach verletzet / also das jn auch der Esel / welcher doch vnter allen Thieren für das verachteste vnd forchtsameste gehalten wird / ohne furcht vnd scham / mit den hinderfüssen zubeschedigen vnterstunde. Da beklaget der Lewe gantz erbermlich sein grosses vnglück / sonderlich da er gedachte / wie sich vorzeitten die aller edelsten Thier für jm gefürchtet hetten / vnd wie er nu in seinem krafftlosen alter / von dem aller geringesten / solchen hon vnd spott leide müste.

Hier

Hier auſs lerne/das du dich in hohen emptern nicht zu hoch erhebeſt/ vnd mit gewalt fareſt/ das ſich das glück nicht verkere/vnd du abgeſetzet/vnd widerumb von andern verhönet vnd beſpottet werdeſt. Wer ligt/den wil jederman/ mit füſſen tretten.

Die XXI. Fabel.

Ein Eſel vnd Hündlein.

ES ſahe ein Eſel/ das ſein Herr freundtlich mit dem Hündlein/ſo in ſeinen ſchos geſprungen war/ ſpilete/ vnd ſehr viel von jm hielte/ dacht derhalben er wolte ſich auch ein mahl gleicher weiſe freundtlich ſtellen/ vnd gewiſſe gunſt erwerben. kompt alſo her gelauffen/vnd wil nach thun was er vom Hündlein geſehen hette/ vnd meinete er würde es gar wol treffen. Aber

der

der Herr lies den tölpischen Esel umb seiner unartigen freundtligkeit willen/ mit einem guten knüppel abtreschen.

Non omnia possumus omnes, Darumb thu oder fang nichts an/da du von natur nicht zu geneiget bist/ sondern lass es die thun die es können/ und den es wol anstehet.

Die XXII. Fabel.

Ein Lewe und Meuslein.

ES lag ein Lewe und schlieff da kamen ein grosser hauffen Meuse umb jn her/ die hüpfften und sprungen/und machten sich in jrem dantz so frölich/ das unuersehens ein kleines Meuslein dem Lewen auff den rücken gestossen würd. Da erwachte der Lewe/ und erwischete das arme Meuslein/hette es auch schier in dem ersten grim zertrucket. Dieweil es aber sehr flehet und

bat / vnd sich höchlich entschüldiget / das es aus vnwissenheit gesündiget hette / dacht der Lewe / was sol ich mich an so einen kleinen vnd verachten Thierlein rechen / vnd ließ es vnuerletzet hin lauffen. Da nu kurtz hernach der Lewe widerumb in einem starcken netz gefangen ward / vnd also verwickelt lag / vnd sehr grewlich brüllete / kam das Meuslein herzu geloffen / vnd als es gewar würde / wie es dem Lewen gienge / der jhr kurtz zuuorn das leben geschencket hette / wolte sie jm widerumb danckbar sein / vnd machet sich an die strick / naget dieselbigen entzwey / vnd erledigt also den Lewen.

Hier auß mercke das man keinen wie gering vnd vnuermögen er sey / verachten soll. Denn kleine Regelein machen auch nas / Kleine Hasen haben auch ohren.

Die XXIII. Fabel.

Ein

Ein krancker Rab.

ES ward der Rab ein mahl sehr schwach/bath derhalben seine Mutter / das sie von jrem weinen ablassen / vnd viel mehr die Götter vmb sein vorige gesundtheit anruffen solte. Die Mutter antwortet/lieber Son. Ich hab leider sorg mein gebett werde vmb sonst vnd vergeblich sein bey den Göttern / denn du offt fleisch von jrem Altar gestolen / vnd keines opffer jemals verschonet hast.

Hůte dich wenn dirs wol gehet/das du dir nicht vile zu feinde machest / auff das du auch freunde mögest haben/wenn es dir vbel gehet.

Die XXIIII. Fabel.

Die Schwalbe vnd andere Vögel.

ALs der Lein erstmahl geseyet ward/vermanet die Schwalb andere Vögel/ das sie mit jr zu gleich den samen ausstilgen wölten. Denn es würde ein kraut daraus erwachsen/ das allen Vögeln gantz schedlich sein könte. Als aber dieser Rath den andern Vögeln nicht deuchte gut sein/ badt die Schwalb noch zum andern mahl / das sie doch das newe auffgewachsene kraut ausreissen wölten. Als sie nun auch da zu mahl mit solchem jrem flehen vnd bitten nichts kunte ausrichten/ zoge sie aus jren vorigen Welden vnd Wiltnussen zu den Menschen in die Stedte vnd heuser/vnd lies die andern vnuerstendigen vnd doch vngehorsame Vögel jres wolgefallens nach dahin faren. Balde darnach/ als der Lein zeittig worden/machte man netz

vnd

vnd falstrick daraus / damit die armen Vögel mit hauffen gefangen würden. Da beklagten sie erstlich / aber viel zu spåt / das sie der Schwalben heilsamen Rath nicht gefolget hetten.

Wem nicht zu rathen ist / dem ist auch nicht zu helffen.

Die XXV. Fabel.

Die Frösch vnd Jupiter.

DIe Frösch wolten ein mahl vom Gott Jupiter ein König haben / der sie regieren / auch gericht vnd gerechtigkeit vnder jnen handhaben möchte. Da lies jn Jupiter ein grossen balcken vom Himel in jren See fallen / dafür sie zwar erstlich sehr erschracken vnd flohen zu rück. Sahen aber dennoch balde zu / was doch in dem grossen getümmel möchte geschehen sein / vnd als sie den

balcken sahen im wasser schwimmen/ hüpften sie darauff/ vnd lacheten/ sagt auch einer zum andern. Ey wie ein feinen König haben wir? Nach solchem mutwillen/ gab jn Gott den Storcken zum König/ welcher da er die armen Frösche ohn alle barmhertzigkeit anfinge auff zu fressen/ gerewet sie jres vörigen vorwitzes vnd thorheit/ vnd hetten gern den balcken widerumb gehabt/ es würd jn aber der kutzel recht vertrieben.

Lehr.

Bistu frey/ so sich das du nicht gebunden werdest. Hastu frome vnd leidliche vberherren/ so sey zu frieden vnd beger dich nicht zuuerbessern. Denn das best kumpt selten hernach. Es müssen aber starcke bein sein/ die gute tag tragen sollen. Darumb müssen solche quackende fürwitzige Frösch einen Storcken zum König haben/ der sie schindet vnd verschlinget. Denn sie binden sich eine Rute zu jrem eigen leib.

Die

Die XXVI. Fabel.

Der Wey vnd Tauben.

ES fröchten sich die Tauben sehr für dem Weihen / namen derhalben den Habich an zum Schutzherren. Welcher im anfang seines regimentes auff einen tag mehr blutes im Tauben schlag vergos / denn der Wey in vielen jaren / im weiten feld hette vergiessen können.

Der sich blutdürstigen vnterwirfft / der wird von jnen gefressen / sihe derhalben wen du vmb hülff anruffest / denn die gewaltigen vnd mechtigen nicht allezeit from sein.

Die XXVII. Fabel.

Ein Dieb vnd Hund.

EIn Dieb gab dem Hund der jn anbellet ein stück brodt/ das er jn stillete/ vnd er desto sicherer stelen könte. Der Hund aber sprach zu jm. Wenn ich schön auff dis mahl von deinem brodt satt werde/ wer wil mir hernachmals zu essen geben/ wenn du das haus gantz vnd gar wirst geblösset vnd beraubet haben.

Gleube nicht jedermans worten/ sonder merck viel mehr was er jm sinne hat. Denn offt die leut ein geringes geben/ das sie ein grössers dauon bringen mögen. Vnd die vmb das geringe geschenck das grosse fahren lassen/ die müssen darnach mit den andern not leiden.

Die

Die XXVIII. Fabel.

Ein Mutterschwein vnd Wolff.

DEr Wolff kam zu einem Mutterschwein/das jetzt geberen solte / bott jm seinen dienst an/ vnd gab sich für eine Hebamme aus. Aber das Mutterschwein mercket den betrug/ das es jm vmb die jungen Fercklein zu thun wer / vnd sagt. Lieber Wolff/ ich scheme mich wie billich / das ich in meiner geburt/ eines Mannes hülff gebrauchen solte. Ist derhalben mein fleissig bitte/ dieweil du mir doch gern begerest zu wilfahren/das du mir die rechte Hebamme fordern vnd hieher füren wöllest. Der Wolff lies sich vberreden/spacirt hin/vnd vermeint er würde mit der Hebammen widerumb eingelassen werden. Aber das Mutterschwein verwart sich vnd jre

Ferclein also / das sie beide sicher waren / vnd lies den hungerigen Wolff / da er wider kam / für der Thür stehen.

List wird offt mit list bezalet. Es schlecht keiner ein ding so fürsichtiglich an / das er nicht biss weilen betrogen werde.

Die XXIX. Fabel.

Von der Berge geburt.

ES würd ein mahl / ein grosses geschrey von einem wunderlichen Berg / der auffschwellen vnd sich bewegen solte / als wolt er geberen / kamen der wegen auss allen örten viel leut zusamen / zitterten vnd förchten sich sehr / vnd meineten das etwa ein grosser Riss herfür komen würde / der dem gantzen Land grossen schaden zufügen könte. Waren derhalben in der rüstung. Als aber die sorg vnd forcht am grössesten war /

war / gucket ein kleines Meuslein aus dem grossen Berg herfür / vnd kroch bald wieder hindersich. Da würd diese forcht mit einem grossen gelechter geendet.

Las dich nimmer mehr / durch newe zeittung / grosses geschrey / vnd hohes fürgeben / all zu sehr erschrecken / denn offt grosse thorheit darhinder stecket.

Die XXX. Fabel.

Ein Henne die gülden Eier legt.

ES hette ein Bawr eine Henne die legt alle tag ein gülden Ey. Da meint der narr sie wer inwendig vol Golds / thet sie ab / schnitt sie auff / vnd sucht mit fleis / vnd meint er wölte also eilend reich werden / fandt aber nichs anders / denn man sonst in Hünern pflegt zu finden / vnd ward also mit seinem

geitz

geitz auch der vorigen zimlichen narung beraubet.

Also gehet es / wenn man sich nicht wil an den fellen genügen lassen / so Gott ordentlich bescheret. Ein jeder thu sein ampt / vnd gebrauch ordentliche mittel so spricht Gott den segen darzu.

Die XXXI. Fabel.

Ein Maus vnd Frosch.

ZWischen der Maus vnd Frosch war ein vneinigkeit entstanden / also das man sie gantz vnd gar nicht vergleichen könte / weil keiner dem andern weichen wolte. Geriet auch die sach letzlich zu einem öffentlichen kampff / in welchem da sie beide jrem trotz vnd eigen sinn raum gaben / vnd nur darauff trachteten wie sie jr mütlein gegen ein ander külen möchten / kam der Wey

vnd

vnd scheidet die zornigen krieger / vnd frass sie beide auff.

Die aus eigen sin vnd mutwillen in vneinigkeit leben / die lest Gott selten vngestraffet. Item wenn auffrůrische Bůrger / oder buntgenossen vntereinander zancken vnd kriegen / so mus der Tůrck oder sunst einer scheidman sein / vnd beide theil verzeren.

Die XXXII. Fabel.

Vom Bauch vnd den andern Gliedern.

ES wůrden die andern Glieder / vnd sonderlich hend vnd fůss ein mahl aufstössig / vnd wolten dem můssigen heupt vnd fressenden bauch / nicht mehr zins geben. Rotteten sichs derhalben zusamen / vnd wůrden eins / das vorthin die hende dem mund kein

brodt

brodt solten reichen/ vnd sölle der mund die angebotene speis nicht annemen / die zene auch/dieselbige nicht kewen/vnd dem magen zubereitten. In summa sie meinten sie woltens mit diesem jrem trutz dahin bringen/das der bauch vnd heupt entweders auch solten arbeiten / oder aber gentzlich hungers sterben. Aber da sie es ein weil versuchet hetten / vnd empfunden/das der gantze leib durch solches fürnemen geschwecht würde/vnd sie alle zumahl anfiengen abzunemen vnd zuuerschmachten. Da müsten sie erstlich mit jrem schaden bekennen / das der bauch nicht gar müssig were/ vnd von andern ernehret würde/ sondern das er jn allen gliedern krafft vnd leben wirckte / vnd außtheilete. Item das das heupt mit weisheit vnd verstand/ die andern glieder regieren müste. Danckten derhalben Gott / das sie mit den beiden nur wider eins werden möchten.

Hiraus

Hiraus zumercken das vntrew schlecht sein eigen Herren. Item/ Das man der obrigkeit von welcher wir viel woltha=ten haben/ vnd der man gar nicht entra=ten kan/ gern sol gehorsam sein / vnd jr das jenige geben / das man jr zu geben schüldig ist. Dann zwitracht vnd auff=rur letzlich sehr vbel lohnet. Fried nehret/ vnfried verzeret.

Die XXXIII. Fabel.

Ein Wolff vnd Böcklein.

DA die alte Geis wolt auff die weide gehen/ befahl sie jrem jungen Böcklein/ das es bey leib niemandt die Thür solt auff machen/ vorm abend. Sie war aber kaum hinaus komen sihe da kam der Wolff für die Thür/ vnd macht seine stim so klein wie ein Geiss/ vnd begert man solte jm auff machen.

Das

Das Böcklein aber mercket den betrug vnd sahe durch die ritzen in der Thür/ vnd sprach zum Wolff/ ich mache dir nicht auff/ denn mein Mutter hat mir befohlen ich solle kein Thier einlassen das keinen bart hat.

Hie hat die jugent zu mercken / das sie jren eltern vnd zuchtmeistern sollen gehorsam sein / wo sie sich nicht selbest in gros gefahr vnd vnglück stecken will.

Die XXXIIII. Fabel.

Ein Fuchs beim ausgehawnen Bilde.

DEr Fuchs kam ein mahl in eins Bildhawers werckstedt getreten/vnd fand daselbest mancherley schöne Bilde/ die jm sehr wol gefiehlen/ aber sonderlich war vnter andern ein vberauss hüpsches weibesbild daselbst/ welches

ches schönheit er sonderlich lobet / trabt auch hinzu sich mit dem bild zubereden/ vnd kuntschafft zu machen. Aber da er vernam / das es jm nicht könte antworte/ verdros es ju/vnd sagt/Ey wie ein schön heupt/ vnd ist doch kein hirn darinn.

In dieser Fabel werden schöne/ reiche vnd edle Menner vnd Weiber abgemalet/die ohne tugendt vnd verstandt auffer= wachsen. Dann es besser ist / heßlich/ arm vnd vnedel sein / vnd vernünfftig daneben/ dann schön/reich vnd edel/vnd daneben vnuernünfftig vnd ein *formosa bestia.*

Die XXXV. Fabel.

Ein alter Hund.

EIn Jeger hette ein Hund/ der war fürzeitten sehr wacker vnd schnel/vnd deshalben jm auch sehr lieb gewesen. Als er aber / sich abgearbeit-

gearbeittet/vnd nu anfieng schwach vnd alt zu werden/ schalt vnd schlug in der Jeger sehr vnbarmhertzig/ vnd wolt die vorigen sprüng/ vnd freudikeit widerumb von jm haben. Der Hund aber sprach/ O wie bald hastu meines trewen dienstes/ vnd grosser arbeit vergessen/vnd lohnest mir so vbel. Nu sihe ich/das ich/ der ich nicht mehr kan/ des keinen fortheil vnd genies hab/ das ich vor zeitten gut gewesen bin.

So lang genies so lang freund. Das ist der danck damit alte Kirchen Schulen auch Stedte vnd land diener gemeiniglich belohnet werden.

Die XXXVI. Fabel.
Vom Lerchen.

ES ist ein kleines Vögelin das heisset auff Latein *Cassita*, welches da es im auffer-wachsenen korn/das nu an-fieng

fieng reiff zu werden/ sein nest vnd woh-
nung hette/vnd die Erndt schier fürhan-
den / die jungen aber noch nicht flück
waren/ befahl es allezeit ehe es ausflüg/
das seine jungen ja fleissig solten ach-
tung geben / so etwas newes alda würde
geschehen/ oder geredet werden/auff das
sie dasselbige der Mutter wenn sie wider
heim keme/ fein anzeigen konten. Nach
solchem gethanen befehl/ flog die *Cassita*
hin auff die füterung. Bald darnach kam
der man/ dem das stücke Ackers zugehö-
ret/ mit seinem sohn dahin / vnd als er
vernam das das korn zeittig were/sprach
er / du sichst das nu mehr hie schnitter
von nöten sein/ gehe derhalben morgen
frü für tag / zu vnsern freunden / vnd
bitt/ das sie mit dir hieher kommen / vnd
vns die Erndt vber helffen wollen. Der
sohn sagt / er wolte es thun/ vnd gingen
also beide mit einander daruon. Die *Cas-
sita* kam wider von der weid/ zu jren jun-
gen / welche sehr betrübt waren / vnd

 hupfften

hupfften vmb die Mutter her/ klagten jr elend/ vnd baten das sie ja von stundan vmb ein ander nest sich vmbsehen wölle/ denn der mann hette nach seinen freunden geschicket/ das sie jm morgen frûe solten helffen schneiden. Die Mutter hiesse sie zu frieden sein/ vnd sich nicht zu sehr förchten/ denn dieweil ers auff seine freunde geschoben hette/ würde ohne zweifel morgen noch nichts daraus werden/ des folgenden tages flog die *Cassita* wider aus / es wirt mittag / die gebetene freund kamen nicht / vnd bleib also das schneiden den selbigen tag nach. Da sprach der mann widerumb zu seinem Son. Vnser freund seind zwar/ wie ich sehe/ sehr nachlessig/ vnd vndiensthafftig / gehe derhalben hin zu vnsern blutsuerwanten/ schwegern vnd nachbaurn/ vnd bitte das sie doch morgen frû hieher vns zu hülff kommen wölten. Das hörten die jungen Vögelein/ vnd zeigetens auch/ wie zuuorn/ der Mutter an. Die

heisste

heisset sie widerumb gutes mutes sein/ vnd saget das sehr wenig Vettern vnd Schweger zum arbeit so vnuerdrossen sein/ das sie sich nicht zuuorn ein weil bedechten. Heisset aber dennoch weitter achtung haben/ was hernachmals da gehandelt vnd geredet würde/vnd fleuget noch den dritten tag hinaus/ vnd kam gleiches falles gar niemand der da im kornschnit arbeitten wolte. Da wardt der Herr zornig/vnd sagt zum Son/vnsere freund vnd verwanten mögen wol ein gut jar haben/ mit jrem zusagen. Bring du morgen frůe zwo Sichel hieher / da wil ich eine/vnd du die ander nemen/vnd wöllen also mit vnsern eignen henden die Erndt anfangen. Da das die *Cassita* von jren jungen horte / sagte sie / nu will es zeit sein das wir vns vmb ein ander herberg vmbsehen/ denn jetzund ohne zweiffel geschehen wird/ was gesagt ist / dieweil der / den die sache selbest angehet/ mit eigner hand gedencket die arbeit anzu-

 greiffen

greiffen/vnd sich nicht mehr auff andere verlesset. Sucht sich derhalben bald ein ander nest/ vnd wurde das korn folgendes tages abgeschnitten.

Verlasse sich keiner auff den andern/
Selbst ist der man
Der ein ding recht außrichten kan.

Die XXXVII. Fabel.

Vom alten vnd jungen Krebs.

DEr alt Krebs sprach zum jungen/ mein liebes Sönichen/ wie gehestu doch so krum vnd hindersich/ du must warlich ein andern gang lernen/ vnd forthan fürwerts gehen. Das Krebslein antwortet/ lieber Vater ich wil es gerne thun/ aber du must mich es erstlich lehren/vnd mir vorgehen. Denn wen̄ du es nicht zeigest mir/ So kan ich schwerlich folgen dir.

Mercke

Mercke hie das der jugent nichts schedlicher ist/dann böse exempel/so sie teglich von jren eltern / oder auch andern für augen haben. Item das es sehr vbel stehe/ wenn einer das jenige lehren wil das ehr selber nicht kan/ oder wil thun. Wol vergehen macht wol nachfolgen. Wie die alten sungen so zwitzern die jungen. Art lest von art nicht: etc. Es ist kein Mutter so bös/ sie zöge gern ein frommes Kindt.

Die XXXVIII. Fabel.

Die Hasen vnd Frösch.

DIe Hasen hielten ein mahl ein tag mit einander / vnd beklagten sich sehr hefftig jres elendes vnd grossen vnglücks halben/das sie nicht allein von andern wilden Thieren vnd Vögeln/ sondern auch von menschen

geplagt / gefangen vnd gefressen würden / beschlossen derhalben / das sie sich zugleich alle selbest vmbringen solten / dieweil es besser wer / einmahl sterben / denn in stetiger forcht angst vnd gefahr leben. Inn dem aber sie also miteinander reden / kompt ein hefftiger Sturmwind vnd erreget ein grosses rauschen in dem Wald / dauon die Hasen sehr erschracken / vnd dieweil nicht weit von dannen ein grosser See war / gedachten sie / sie wolten mit einem lauff hinein springen vnd sich darin erseuffen. Da sie nu also miteinander in sprungen fort lieffen / vnd an den See kamen / hörten sie das die Frösch so am vfer im grass gesessen / für jnen mit hauffen ins wasser plumpeten. Da keret sich einer von den Hasen / der für den andern elter vnd verstendiger war / bald vmb / vnd sagt / stehet still liebē brüder / vnd thut euch selbest / an ewerm leben kein schaden. Denn jr sehet das Thier sein die sich noch für vns förchten /

ten /

ken/ vnd derhalben ohne zweiffel elender vnd mühseliger sein als wir/die wir noch schneller lauffen / vnd vns erretten können. Lasset vns derhalben mit vnserm glück vnd vnglück friedlich sein.

Es ist keiner so elend er findet noch einen elendern / kan sich derhalben desto leichter trösten. Item/ Noth vnd gefahr macht manchem ein hertz / vnd als dann gibt es sich erstlich ansliecht / was ein jeder vermag.

Die XXXIX. Fabel.

Vom Waldbruder vnd eim Bawren.

EIn Waldbruder / keret im harten Winter bey einem Bawren ein zur herberg/ vnd als er sahe/das der bawr jn die hende hauchet / verwundert er sich/ vnd fraget letzlich wa-

rumb er dasselbige thet. Er antwortet sichstu nicht / das mir die hend erfroren sein / die wolt ich gern widerumb mit dem athem erwermen. Bald darnach da ein heisser brey auff den tisch kam / blies der Bawr auch darin / des wundert sich der Waldbruder noch sehrer / vnd fraget letzlich wie er denn das verstehen solte. Der Bawr antwortet / ich mus ja in den heissen brey blasen / das ich in erküle / wo ich nicht das Maul wil verbrennen. Da stund der Waldbruder von stundan auff / vnd sagt / ja bistu mir so ein gesell / der warm vnd kalt aus einem Mund blasen kan / so magstu wol gute nacht haben / ich zwar kan mit solchen leuten nicht vmb gehen / macht sich also dauon.

Diese Fabel straffet die zwey züngigen / so den mantel nach dem wind keren / vnd nu dieses / nu bald jennes fürgeben.

Die

Die XL. Fabel.

Vom Fischer vnd Fischlein.

Es wird ein kleines Fischlein vom Fischer gefangen/ das batt gantz sehr/ das ers doch wider loss lassen/ vnd jns wasser werffen wolte/ damit es also gros werden/ vnd jm mit mehrerm forteil vnd nutz bald hernacher möchte zu theil werden. Denn so ich (sprach das Fischlein) grösser werde/ wil ich mich gern fangen lassen. Aber der Fischer antwortet/ so wer ich doch ein narr/ wen ich das gegenwertige vnd gewisse/ wie gering es auch ist/ vmb das zukünfftigen vnd vngewissen willen/ wie gros es auch sein könte/ faren lies. Darumb weil du mir beschert bist/

Nim ich das gewis fürs vngewis/
Denn künfftig ding sehr misslich ist.

Es

Es ist besser ein Sperling in der hand / denn ein Storck auffm dach. Was ich hab / weis ich wol / weis aber nicht was ich vberkom. Darumb gibt jennes Vögelein dem Vogelfenger / der es los gelassen / diese lehr / *Crede parum, tua serua & quæ periere relinque.*

Die XLI. Fabel.

Von eim Ziegochsen vnd jungen Mestochsen.

ES würd ein alter Ziegochse nicht allein mit dem pflug / sondern auch mit dem karren schleppen / teglich geplagt / also das er letzlich gantz mager / kal / vnd vngeschaffen würd Zu diesem kam ein junger geiler vnd glatter Mestosche gesprungen / vnd belachet des alten dürre / rauhe vnd abgeschabene haut / vnd vbet / wie in guten tagen gebreuch=

gebreuchlich ist/ grossen vbermut. Aber bald hernach würd er zur schlachtbanck/ an einem strang/vom Metzger gefüret/ vnd gieng so fein demütig vnd langsam daher/henget den kopff/ als wenn er nie hochfertig vnd vbermütig gewest were. Da das der alte Ziegochse/ wie er an seine arbeit gieng/ ersahe/ sprach er/ Ob ich wol ein mitleiden mit dir habe/ vnd dir wol gönnete/ das du nicht also von wegen deines mütwillen vnd vbermuts gestraffet würdest/ dennoch dieweil es jetzund nicht anders sein kan/ gefellet es mir wol/ das ich mit der that erfare/das es war sey was ich vorzeitten von meinen eltern gehört hab/ von der stoltzen vnd mutwilligen jugent/ in was gferligkeit die selbige stecke/ sonderlich wenn sie anfange in jrem faulentzen zu stoltzieren/ vnd andere aus boßheit zu beschedigen.

Das Morale wird zum theil im end der Fabeln angezeiget/ ist auch dieses

daraus

daraus wol zumercken / das der jugent nicht schedlicher ist denn müssigang vnd gute tag/vnd widerumb nichts nützlicher den zwang vnd tegliche vbung vnd arbeit. Dēn der frůe wil Herr sein/der mus hernach spät knecht sein. Item/Wenn es einem wolgehet / sol er deshalben andere nicht verachten/ denn das spiel kan sich gar bald anders karten.

Die XLII. Fabel.

Vom Pfawen vnd Nachtegal.

MAn sagt/das ein Pfaw sehr hefftig für Gott geklaget hab / das er so eine heisere stim hette / do er doch der schöneste vnter allen Vögeln were. Dagegen hette die Nachtegal so ein herrliche vnd wolklingende stim/ da sie doch für andern so ein schlechtes

vnd

vnd geringes Vögelein scheinete. Aber Gott hab geantwortet / die Göttlichen gaben weren mangerley/vnd muste nicht einer alles allein haben/ sonder einer dieses der ander jennes. Also fülle der Pfaw die augen/ die Nachtegal die ohren/ vnd so forthan.

Sey mit dem das dir Gott beschert/ zu friden / vnd las andere auch etwas sein/denn vnmüglich ist das einer in allen dingen gleich fürtrefflich sey / *Non vni dat cuncta Deus.*

Die XLIII. Fabel.
Vom Raben vnd Wolfen.

Ein Rab flog ein gute weil den Wolfen nach / bis sie letzlich ein Kalb erwischten/ da lies er sich herunder/vnd begert das man jm auch ein stück vom raub wolte folgen lassen/denn

er wer

er wer jnen den gantzen tag nachgeflogen/ wolte auch hernachmals allezeit jr guter gesell sein. Da antwort einer von den alten Wölfen/ ja lieber Rab/ du bist nicht vns/ sondern dem Raub nachgefolget/ vnd wenn du nicht die hoffnung gehabt hettest / das du mit vns fressen würdest/ so wirstu gar gerne von vns geblieben. Ja solch ein freundt bistu/wenn vns jetzund die haut abgezogen wer / so würdestu vns selbest mit helffē verzeren. Mach dich derhalben weck/denn solcher gesellen bedörffen wir nicht.

Mercke nicht allein was / sondern wie vnd warumb ein ding geschehe/denn sehr viel sein nicht deine/ sondern deines Disches vnd deiner güter freunde/ vnd wo die auffhören/ werden sie deine ergsten feinde.

Die XLIIII. Fabel.

Die Fleddermaus.

ALs ein krieg enstanden war / zwischen den wilden Thieren vnd Vögeln / hielt sich die Fleddermaus erstlich also / das sie sich keinem theil zu feind oder freunde machte / sondern sahe zu wo es hinaus wolte. Da sie aber merckte das es den vögeln im krieg vbel ging / drehet sie sich listiglich aus / vnd menget sich vnder die Meuse / bald da sich das glück / wie es in krigen gebreuchlich ist / widerumb wendet / vnd der Adler den sieg behielt / keret sie widerumb zu den vögeln. Aber sie würd von den selbigen vbel entpfangen. denn sie zwackten vnd kratzten sie / vnd jagten sie als ein abtrünnigen vnd trewlosen vögel von sich. Da wolten sie auch die Meuse nicht widerumb annemen. Mus also des nachts

fliegen / vnd sich jrer vntrew vnd leichtfertigkeit ohn vnterlafs schemen.

Diese Fabel ist auff die vnbestendigen / hinderlistigen vnd trewlosen gesellen gedichtet / die sich darin wol spiegeln mögen / das in nicht gleicher lohn zu theil werde.

Die XLV. Fabel.

Ein Ochss vnd Maus.

EIn Meüslein biss ein mahl ein grossen Ochsen in fus / vnd lieff schnell wider nach seinem löchlein. Der Ochs würd schellig / vnd keret sich vmb / das er doch sehe / wer im den schaden gethan hette / denn es im sehr wehe thet. die Maus aber spottet des Ochsen / vnd rühmet sich hernach bey andern / das sie mit jrer so geringen stercke / ein so gros vnd starckes thier / hette zu zorn bewegen vnd beschedigen können.

Dem

Dem grössern weich/sih an sein macht/
Mit jm nicht zanck/dein selber acht.

Rhům dich nicht wenn du schon einem grössern hast schaden zugefůget/ denn es nicht allezeit löblich / sondern viel mehr nerrisch vnd schedlich ist.

Die XLVI. Fabel.
Ein Esel vnder der Lewenhaut.

EIn Esel het sich mit einer Lewenhaut bekleidet / vnd erschrecket beide thier vnd menschen/die in für ein rechten Lewen ansahen / aber doch würd er bald durch die langen ohren verrathen. vnd da jederman sagte/das es ein stoltzer nerrischer Esel were / trieb man jn wider in die Mühl vnder die secke/ das er von wegen seines vnbesunnenen mutwillen/ vnd beurischer hoffart/ gestraffet würde.

Den vnwirdigen gereichet grosse ehr gemeinlich zu schand vnd vnehr. soll sich derhalben keiner worfür aus geben darzu er nicht düchtig ist. Denn keiner den gecken also verbergen kan/ das er nicht bißweilen herfür gucke. Wenn schon der Esel ein Lewenhaut anzeucht/ so verraten in die ohren.

Ein hoher stand sehr geferlich ist/
Erwehle du/ da du sicher bist.
Des schiffes sach ja gewisser steht/
Das auff einem kleinen wasser geht.

Die XLVII. Fabel.
Der Lewe vnd Fuchs.

ALs der Lew nu alt worden war/vnd sich nicht mer wol nehren könte/bedacht er ein listigen rath/ sein leben damit zuerhalten/vnd legt sich in seine höle/ stellet sich sehr kranck/ ließ alle

alle thier für ſich fordern/vnd anzeigen/ das er ſein teſtament für ſeinem abſcheid gern machen wolte. Da aber die thier kamen/ zerreis er ſie alzumal/ vnd machet ſich einen guten vorrath. Letzlich kam auch der Fuchs für die höle/ ſtund aber ſtil/ſahe ſich vmb/vnd wolte nicht hinein gehn. Da fraget der Lewe was er ſich doch beſorge/warumb er nicht fortgehe/ vnd zu jm kome. Der Fuchs antwortet/ ich ſihe das alle fusſtapfen hinein/vnd keiner widerumb herauſſer gehet/wil derhalben lieber gar drauſſen bleiben/ du magſt ſo kranck ſein wie du wilt/dennoch gleub ich dir nicht.

Ein weiſer man gleubet nicht leichtlich/ ſondern ſihet ſich wol für/ ehe denn er etwas anfenget oder thut. Da man keiſer Rudolff fragt/warumb er ſich nicht zu Rom wolte krönen laſſen/ſagt er. Es gehen viel Keiſerfarten/ aus deudſchem land gen Rom/ aber wenig wider raus/ darumb grawet mir/ſagt der Fuchs zum Lewen.

Die XLVIII. Fabel.

Der Fuchs vnd Wisel.

EIn magerer Fuchs / war durch ein eng loch in eines reichen mannes Speisekamer krochen / vnd hette sich so satt vnd dick darin gefressen / das er durch das vorige loch nicht konte widerumb heraus kommen. In dem er sich nu so im loch dringet / vnd mergelt / vnd nicht herdurch komen kan / sahe jn vngeferlich ein Wisel / die gab jm den rath / das er also muste heraus kommen / wie er hinein kommen were. Denn so er so mager würde sein / wie er erstlich gewesen were / würde im das loch nicht zu enge sein.

Wenn einem das gefider wil zu gros werden / so pflegt man im die schwingfedern ein mal ziehen lassen / will er anders mit dem hals dauon komen. Wenn der

schwam

schwam zu vol ist/ so druckt man in ein mal aus/ vnd henckt jn auch wol bisweilen an die sonne.

Die XLIX. Fabel.

Von eim alten Weib vnd jren Megden.

EIn alte Witwe hette Mägde die sie des nachtes/ wenn der Han krähet pflegte auff zuwecken/das sie spünnen/ die Mägde würden der arbeit vnd wachens vberdrüssig vnd müde/ vnd beschlossen vnter einander/ sie wolten den Han/der die fraw so frue auffweckte/ vmbringen. Als sie das gethan hetten/ging es jn viel vbeler denn zuuorn/ denn dieweil sich die fraw nach des Hanen geschrey in die zeit nicht mehr richten konte/ weckte sie die Mägde allezeit auff/so bald sie nur erwachet/ viel früher dann zuuorn.

Wer dem rauch entgehn wil / der felt gemeinlich gar ins fewer. Der dem regen entrinnen will / der felt gar in die pfützen.

Die L. Fabel.

Vom Lewen Beren Wolff vnd Fuchs.

EIn alter Lew da er in seiner stinckenden höle / sehr kranck lag / vnd darzu einen bösen athem hette / also das niemand bey im bleiben konte / lies er etliche thier für sich fordern / vnter dem schein als wolte ehr ein testament machen / vñ einen andern König an seine stedt verordnen. Erstlich aber kam der Beer / vnd würd vom Lewen freundlich empfangen / vnd als sie ein zimliche weil mit einander geredet hetten / fragte der Lew den Beren / wie es jm in der hölen gefielc /

gefiele/ vnd ob er auch etwa ein bösen-
lufft verneheme. Der einfeltige Beer ant-
wortet/ die warheit zusagen/ es reucht
hie nicht alzu köstlich/ vnd nimpt mich
wunder das der König in so einem vnfle-
tigen geruch wohnen kan. Was sagstu/
sprach der grimmige Lew/ verachtestu
vnd verunerest meine wonunge? das soll
dir recht bekommen/ greifft jn also bald
an/ vnd zeucht im die haut vber die ohren.
Darnach muste der Wolff hinein kom-
men/ welcher da er gleiches falles von
dem geruch gefragt würd/ wolt er dem
Lewen schmeichlen/ vnd sprach/ ich mer-
cke zwar hie nicht allein keinen bösen ge-
ruch/ ja das noch mehr ist/ deucht es mich
das es nach lautter Rosen vnd Pome-
rantzen hie rieche. Da würd der Lew glei-
ches falles vmb der vnuerschampten lü-
gen willen zornig/ vnd riss den Wolff
auch darnider/ vnd hies den Fuchs her
kommen/ welcher da er gleicher gestalt
die zweiffelhafftige vnd geferliche frag

gehöret/ vnd sich auff beider seittes wol bedacht hette/ antwortet er/ gnediger Herr König/ ich kan warlich jetzund gantz vnd gar nichts riechen/ denn heutte morgen da ich aus meinem heußlin herfür kam/ war ein sehr dicker nebel/ vnd feuchter lufft/ das ich auß der heuttigen reis ein sehr schweren schnuppen mit schedlichen flůssen bekommen hab/ die mir den geruch gar genomen. Es rieche derhalben hie wie es wolle/ so hab ich weder wollust noch beschwerung daruon.

Wer mit grossen Herren zu schaffen hat/ der kan nicht bessers thun/ denn das er sich stelle/ als ob er jre hendel vnd heimliche rathschleg nicht verstehe.

Was dich nicht brennet/ das lesche nicht.

Die LI. Fabel.

Ein

Ein vngeschmücket Pferdt.

AVff einem Rennplatz / kamen viel Pferde zusamen / die mit Gülden spangen vnd schönem hinderzeug geschmücket waren / vnter den selbigen war eines / das hette nur einen gemeinen vnd schlechten / aber doch starcken zaum / vnd gantz vnd gar keine schwangriemen oder bücklen / würd derhalben von den andern stadlichen hengsten verachtet vnd bespottet. Aber da es ans treffen gieng / legt das verachte Pferdt / zu dem mans sich auffs wenigste hette versehen / die gröste ehr ein / vnd würden die andern prechtigen beschemet.

Man find gar offt ein schlechten man /
Der darff ein grössern greiffen an.
Das las dir mensch gesaget sein /
Vnd richt nicht leichtlich nach dẽ schein.

Vnd sonsten ist es gemeinlich war /
Wer viel prangt / der taugt vnd hat am wenigsten.

Die

Die LII. Fabel.

Vom Wald vnd Holtzhawer.

EIn Holtzhawer hette ein stäline axt kaufft/ mit derselbigen kam er für einen dicken Wald/ vnd bat das er im doch vergünnen wolte/ ein axthelm alda abzu hawen/ der Wald sagt bald ja dazu. Da nu die axt bereittet war/ lies ers nicht bey einem helm bleiben/ sondern hieb die besten stēm ab/ vnd verderbet also denn gantzen Wald. Da das der Eich vnd Buchbaum sahen/ sprach einer zum andern. Mein bruder/

Die straff gern trag vnd mit gedult/
So dir zubringet dein eigen schuldt.

Hierin wird der Welt danck abgemalet/ erleubestu einem auff den schos/ so wil er dir bald auff den kopff steigen. Item zu mercken/ das einer sein eigen

feind

feind nicht stercken soll/ oder so es geschehen/ das ers gedultiglich leide. Ob es wol sehr wehe thut/ wenn einer mit seinem eignen fett bedreuffet wird.

Die LIII. Fabel.

Von einem Vater vnd seinen Kindern.

EIn alter Haußvater hette viel Kinder/ die offt/ wie es dann pflegt zugeschehen/ mit einander zanckten. Dieselbigen hat er auff diese weise/ da er nu sterben solte/ zur einigkeit vermanet. Er nam einen wolgebundenen grünen Besem/ vnd leget den selbigen seinen Kindern semptlich für/ vnd befahle einem jeglichen vnter jnen/ das er den Besem zerbrechen solte. Da sie aber nicht kunten/ löset er den Band auff/ vnd gab eim jetlichen ein sonderlich Reis in

die

die hend/ vnd hies sie dasselbige entzwey brechen/ welches da sie es gar leichtlich thun kunten/ sprach der Vatter / Hieraus lernet lieben kinder/ wie nützlich die einigkeit / vnd widerumb wie schedlich die vneinigkeit sey. Derhalben so jr euch zusamen halten/ vnd beieinander stehen werdet/ so wirt euch niemand schaden können. Wo jr euch aber trennet / so ist es leichtlich vmb euch gethan.

Durch eintracht wechst ein kleine hab
Durch zwitracht nimpt ein gros gut ab.
Frid nehret/ vnfrid verzeret. Item Da einigkeit ist/ da wonet Gott.

Die LIIII. Fabel.

Ein alter Frosch vnd seine jungen.

EIn Frosch sahe einen glatten feisten Ochsen am land stehen/ vnd gedachte/ wenn sich seine runtzlichte haut mehr

mehr voneinander gebe/ so wolt er wol eben so gros werden/ als der Ochs/ fieng derhalben an/ sich auffzublasen so sehr er konte/ vnd fraget seine jungen/ ob er dem Ochsen nicht schier gleich were. Die antworteten/ O lieber Vatter/ noch lang nicht. Ja wen du dich schon zurrissest/ würdestu doch dem Ochsen nimmer mehr gleich. Aber den Frosch stach die hoffart so sehr/ das er kurtzumb grosser sein wolte/ blies sich deshalben noch hefftiger auff/ bis er letzlich zersprang.

Halt dich deinem stand gemes/ vnd strebe nirgent nach/ da du nicht zu geborn bist. Denn hoffart nimpt gemeinlich ein bösen end. Vnd wenn einem zu wol ist/ so mus er sich selbest mühe machen.

Die

Die LV. Fabel.

Vom Esel vnd reisigen Pferdt.

EIn Esel meinte das der reisige hengst gar wol stünde/ dieweil man sein so wol vnd fleissig auff der strewe pflegte/ vnd genug alzeit zu essen gebe. Sich aber hielt er für ein elendes vnd muhseliges thier / dem man doch/ nach so grosser arbeit/ nicht sprewer genugsam zu fressen gebe. Bald darnach erhub sich ein krieg/ da must der reisige Gaul mit den Reuttern fort/ vnd würd im krieg verwundet/ das er kaum gehen konte. Da das der Esel sahe/ sprach er/ nu sihe ich erst das ich für dem reisigen Pferdt noch die besten tag hab / vnd das es im nicht so wol gehe wie ich erstlich gemeinet hab.

Tracht nicht nach reichtumb vnd

grossen

groſſen dingen/ das du dich nicht ſelbeſt in gefahr/ neid/ vnd ander vnglück ſteckeſt/ denn je höher je müheſeliger/ je nidriger/ je ſicherer.

Die LVI. Fabel.

Der Eſel vnd Wolff.

ES hette ein Eſel einen dorn in füs getretten/ zu dem kam der Wolff/ vnd gab ſich für ein artzt auſs/ vnd zog jm auff ſein beger mit ſeinen ſpitzigen zenen den dorn widerumb heraus. Dieweil ſie aber zuuorn miteinander des lohnes halben eins waren worden/ fordert der Wolff ſeine verdiente verehrung. Da keret ſich der Eſel vmb/ vnd ſchlecht den Wolff mit dem hinder fuſs für den kopff/ das er da lag vnd ſtreckte alle vier/ mittler weil packt ſich der Eſel daruon. der Wolff aber da er

nun wider zu sich selbst kommen war/ sprach er: Es ist mir narren eben recht geschehen. Deñ dieweil ich wüste/das ich ein metzger wer/ so solte ich mich für ein artzt nicht haben aufsgeben.

Ein jeder treibe die kunst die er gelernt hat/ vnd bleibe bey dem ampt da er zu beruffen ist/ so wird es wol zugehen.

Hieher gehört auch die Fabel vom Affen der holtz spalten wolt/ vnd da die keul ausfielen/ wol gequetschet würd. Denn wo sich einer frembder hendel vnterstehet/ die er nicht gelernet/ gehet es selten ohne nachtheil ab.

Die LVII. Fabel.
Zwen Esel.

ES giengen zwen Esel miteinander vber einen bach/ der eine trug einen Sack voll schwemme/ der ander ein

sack

sack vol saltz/da nun dieser mitten in dem bach vngefer gestrauchelt vñ gefallẽ war/ würd das saltz nass/ vnd zergieng gantz vnd gar/vnd flos durch den sack wie wasser. also würd der ein Esel von seiner bürde gar erledigt/ vnd sprang mit freuden ans land. Da das der ander sahe/legt er sich mit seinen schwemmen auch nider/ der hoffnung er wolte gleicher weise von seiner last entledigt werden. Aber es gelung dem armen Esel sehr vbel/ denn als die genetzten schwemme viel wassers an sich gezogen hetten/ würde er also beschwert vnd vnder drucket/ das er auch nicht widerumb herfür kommen kündte/ vnd dazu von seinem treiber wol geschlagen würde.

Was offt einer vmb seines grossen forteils willen thut/das selbige bringt jm den grösten schaden: Des einen glück ist des andern vnglück.

Die LVIII. Fabel.

Die Eimes vnd Heuschrecke.

DJe Eimessen trückneten im winter an der Sonnen jr körnlein/das sie den Sommer vber gesamlet hettē. da das die Heuschrecke sahe/ trat sie hinzu vnd bettelt sehr erbermlich/ vnd klagt vber hungers not. Da fragt eine von den alten vnd erfarnen Eimessen/ was hastu denn den Sommer vber gethan/ hastu nicht eben so wol gearbeitet als wir. Da antwortet die Heuschreck Nein/ denn des Sommers hab ich nicht die weil zuarbeiten / sondern muss singen/ vnd die menschen in jrer arbeit lüstig machen. Da sagte die alte Eimes/ bistu denn des Sommers so vnsinnig das du jmmerdar singest/ so magstu jetzund mit hungerigem Bauch dantzen / denn

für

für vnser Thür wird dir nichts. Weil ernd ist sol man schneiden.

Wenn du noch wol bey narung bist/
So denck das denn gut sparen ist.
Sehr bald vergehet/ das nicht gewan
In langer zeit ein biderman.

Denck auff den Winter weil es noch Sommer ist/ vnd auff den alten vnd krancken man/weil du nochjung vnd starck bist. Denn faulheit in der jugent/ lohnet mit armut im alter.

Denck jung vnd starck an alten man/
Wiltu als dann nicht bettlen gan.

Die LIX. Fabel.

Ein Bawer vnd Reutter.

ES trug ein Bawer ein Hasen zu marck/ das er jn verkeuffte/ dem begegnet ein Reutter/vñ begeret er wölle jn den Hasen besehen lassen/

 sen/

sen/ vnd anzeigen wie tewer. das arm Bewerlein lies sich vberreden/ aber der Reutter rennet mit dem vnbezalten Hasen daruon. Da das der Bawer sahe/vnd merckt das es nit anders sein kundte/ schrie er dem Reutter nach vnd sagte: Warumb eilestu doch so sehr gutter gesell/ weistu nicht das ich dir den Hasen bringen/ vnd dich damit hab verehren wöllen.

Mann mus öfft bösen Buben notwendig viel zu gut halten.

Vergis des das verloren ist/
Solch gedult der gröste fortheil ist.

Die LX. Fabel.

Ein Pferdt vnd Esel.

ES hette ein Hausuatter ein Pferdt vnd ein Esel/ welche er beide in seiner teglichen Hausarbeit brauchte/

ke/aber dennoch legte er allezeit dem Esel ein schwerer last auff dann dem Pferdt. Nün begab es sich auff ein zeit/ da beide der Esel vnd Pferdt mit vngleicher bürde für jrem treiber hergiengen/das der Esel sehr mat würde/ vnd von seinem mitgesellen dem Pferdt begerte/ das es im ein theil seiner last abnemen / vnd auff sich laden wolte/ denn so dasselbige nicht gescheche/ müst er jetzunder sterben. Das Pferdt aber war sehr vnbarmhertzig/vnd wolt sich keinerley weise dazu bewegen lassen / vnd lies den armen Esel vnder seiner last verschmachten vnd sterben. Da das der treiber sahe / legt er erstlich dem Pferdt zu seiner vorigen bürde/alles auff was der Esel zuuorn getragen hette. Dazu zog er dem Esel die haut ab / die must das Pferdt auch schleppen / vnd würd also mehr dann mit zwifacher last beschweret / dieweil es zuuorn ein geringes teil nicht hette wollen auff sich nemen.

Wenn die so reicher vnd mechtiger sein/den geringern vnd schwechern helffen/ so gehet es jnen beiden besser / wo nicht/ so sein sie beide verdorben.

Die LXI. Fabel.
Vom Fuchs vnd Igel.

EIn Fuchs schwam vber ein bach / vnd als er auss dem wasser steigen wolte/ bleib er im Mos bestecken / vnd kundte sich nicht heraus arbeiten. Da er nun also wehrlos lag/vmbsassen in hungrige Mücklein/die stachen jn vbel/ vnd sogen jm das blut aus. Da das der Igel sahe / erbarmet in des armen Fuchs / het jm auch gern heraus geholffen. Dieweil er aber nicht kundte/ fragt er jn/ ob er die blutsaugenden Fliegen nicht abtreiben solte. O nein las mir die satten Fliegen sitzē/ sprach der Fuchs/ komen

komen hungerige/ die saugen vnd sauffen viel herter. So solt ich wol zu letzt nicht ein tröpfflein bluts behalten. Etwas ist besser dann nichts.

Die so verenderung der Regimenten/ vnd newe herschafften begeren/ thun nicht anders/ denn das sie sich selbst in grösser vnglück stecken/ Hungerige Flöhe vnd Leuse stechen am vbelsten.

Die LXII. Fabel.

Ein Fuchs vnd Traube.

EIn hungeriger Fuchs sahe ein hübschen Trauben/ vom Weinstock herunder hangen/ von dem, in gar sehr gelüstet zuessen/ sprang derhalben ein mal oder etlich in die höhe/ vnd schnappet nach dem Trauben/ aber doch vergeblich/ denn er in nicht erreichen kundte. Gieng derhalben hungrig

dauon vnd sagt: Was solten mir auch die Trauben / sein sie doch noch sawer vnd vnzeittig.

Wenn einem etwas/das er zum hefftigsten begert / nicht werden mag / so stelt er sich gemeinlich als wenn er gantz vnd gar nichts darnach fragte.

Die LXIII. Fabel.

Vom Feyrtag vnd Wercktag

DEr Wercktag lenet sich wider den Feyrtag auff mit grossem geschrey vnd vnuernunfftigen worten/ was lest du loser Feyrtag dich wol dűncken? der du jmmer faulentzest vnd gute tag hast / vnd was ich mit grosser arbeit verdiene/ das verschlemmestu mit műssig gehen/du möchtest wol mit dieser weise ein guts jar haben / der Feyrtag lachet

lachet dem vnuerstendigen Wercktag lieblich zu/vnd antwortet jm mit bescheidnen worten vnd sagt: Mein freund/dir geschicht hierin kein vnrecht. Es ist ja billich das du den ernerest/der deines glückes vnd standes ein vrsach ist. Nun bedenck doch selber was du ohne mich sein würdest/denn so ich Feyrtag nicht were/würde man von keinem Wercktag wissen. *Nisi ego festus essem tu profestus non fores.*

Die vnderthanen sollen mit der Oberkeit zu frieden sein. Denn wo es den obersten nicht wol gehet/so gehets den vndersten sehr vbel.

Die LXIIII. Fabel.

Ein

Ein Pfaw vnd Dole.

DJe vögel wolten ein König erwehlen/ vnd hielten deßhalben einen Reichstag. auff dem selbigen thet sich der Pfaw für andern vögeln herfür/ schwentzet vnd pranget mit seinen schönen federn/vnd begeret das man jn zum König erwelen wolt / welches er auch zum mehrern teil schier erlangt hette/ dēn es waren fast alle stim auff seiner seiten. Aber die Dole trat letzlich herzu/ vnd sprach: O du schöner glentzender Pfaw/ sihe wol zu was du anfahest/ denn so es sich zutrüge/das vnder deinem Regiment der Adler ein auffrur erregte/ wie würstu dann vns vnd dich beschützen können.

Wenn man Oberherrn erwelet/ sol man mehr ansehen verstand / mut vnd tugent/denn schöne des leibes vnd eusserlichen pracht.

Die

Die LXV. Fabel.
Vom jungen vnd alten Hirsch.

EIN junges Hirschlein sprach zum alten / lieber Vatter / du hast doch so schöne lange hörner / vnd bist auch viel grösser denn ein Hund / wie kumpt es dann / das du dich so bald förchtest / vnd lessest dich offt von einem kleinen Hündlein veriagen? Es ist wol war liebes Sönlein sprach der alt / ich bin zwar gros genug / es manglet mir auch an Hörnern nicht / aber dennoch so bald ich ein Hund nur bellen hör / so weis ich nicht wie es kompt / das ich als bald der hörner vnd grösse vergiss / vnd mich aller meist auff meine füsse muss verlassen.

Wer von natur forchtsam ist / den machen keine mawren harnisch oder büchsen mütig / ein Hirsch wird nimer mehr zu einem Lewen.

Die

Die LXVI. Fabel.
Ein Hund vnd Wolff.

DEr Wolff erwischet einen Hund vorm stalle ligend/ vnd wolt jn fressen / Da schrie der Hund jemerlich vnd sagt/ lieber Wolff verschone doch jetzund meiner / du sihest ja/ das ich sehr mager bin / warte aber nur bis morgen/ so wirt meines Herrn Son hochzeit halten / als denn wil ich mich also mesten/ das du an mir ein lust haben solt. Der törichte Wolff lies sich vberreden / vnd kam also der Hund daruon/ leget sich aber nicht mehr für den stall/ denn als der Wolff des folgenden abendts wider kam/ lag der Hund oben in einem hohen gemach/ vnd wie er vom Wolff seiner zusag vermanet würde/antwortet er/ mein Wolff/ wenn du mich hernach widerumb für dem stall findest schlaffen/ so warte auff keine hochzeit.

Diese

Diese Fabel wirt von denen gesagt/ die das gewis vmbs vngewisse wöllen faren lassen. Item von denen/die mit schaden klug werden.

Die LXVII. Fabel.

Ein Hund Han vnd Fuchs.

EIn Hund vnd Han waren wandersgesellen worden/vnd zogen miteinander vber feld/ vnd wie es abend würd/kereten sie ein vnder einem alten Eichbaum. Der Han flug auff den Baum/der Hund legt sich in den aussgeholten stamm/vnd schlieffen beide. Da nun des morgens der tag anbrach / kreet der Han seiner angebornen weis nach. Solches höret der Fuchs / kompt herzu getrabet/vnd wünschet dem Han ein gutten morgen/vnd bittet gantz freuntlich er wolte

wolte doch herunder kommen/vnd kundschafft machen/denn er sehr gros verlangen hette/mit so einem edlen vögel/der so wol vnd hell singen kundte/ grössere freundtschafft zuhalten/vnd sich mit jm zuunter reden. Der Han verstundt des Fuchsen schmeihel wort wol/ vnd antwortet: Liebes Füchslein/ es ist mir nichts angenemers/ denn das ich dir möge in allen dingen zugefallen sein/ wil derhalben gar gern zu dir kommen/ wecke du nur den Wechter auff/ der vndten im baum ligt/ das er mir die Thür auffmache/ vnd ich zu dir hinaus kummen möge. Der Fuchs dachte das spiel solte wol angehen/vnd rieff dem Wechter mit lauter stim/es kam aber ein starcker hund herfür/ vnd macht seinem lieben Fuchs die Thür also auff/ das er nicht hinein gehen/vnd auch nicht weck lauffen kund.

Wer andern mit list wil schaden zufügen/der thut sich selber kleinen fortheil.

Die

Die LXVIII. Fabel.
Von Meuſen.

DJe Meuſe kamen einmal alle zuſamen/vnd ratſchlagten miteinander/wie ſie doch von jrem ewigen feinde/ der Katzen möchten ſicher ſein. Da gab eine dieſen rath/ man ſoll der Katzen ein ſchelle anbinden/ ſo werde man ſie am klang hören/ vnd ein jeder ſich vor jrem ſchleichen wiſſen zu hüten. dieſe meinung gefiel den andern Meuſen wol/ vnd fiengen auch an darauff zuſchlieſſen/das dieſes jres Rathſchlags abſcheidt ſein ſolle. Aber ein alte vnd nun mehr verſtendige Maus/ kam mit jrem grawen Bart herfür getretten/vnd wincket man ſoll gehör geben/ vnd ſprach alſo: Liebe ſchweſtern/ bald iſts berathſchlaget vnd beſchloſſen. Wer wil aber vnder vns ſo mütig ſein/ das er der Katzen die ſchell anbinde?

Geferliche Rathschlege kommen selten zum glückseligen ende. Denn wen offt schon ein ding beschlossen ist / so wil doch niemand die execution verrichten.

Die LXIX. Fabel.
Ein Geitziger.

EIn alter Geitzhals hette all sein hab vnd gut zu gelt gemacht / vnd grub dasselbige an einem heimlichen ort in die erde / kam auch alle tag dahin seinen schatz zubeschawen. Dieses merckt sein nachbar / grebt das gelt aus / vnd tregts dauon. Da nun der alte wider kam / vñ seinẽ Gott nicht fandt / bemühte er sich sehr / reuffte bart vnd har aus / vnd klagte jemmerlich vber sein vnglück. Da gieng vngefehr ein wandersman für vber / welcher da er die vrsach solches heulens erkündigt hette / sagt er zum Geitzhals:

hals: Bemühe dich doch nicht so sehr/ denn der schad ist ja nicht so gros/ man kan im noch wol raten. Nim nur diesen stein/ vnd grab in jnn die erde/ vnd bilde dir selbst ein/ das der stein dein schatz sey/ so ist dir schon geholffen: Denn so viel ich vermercke/ ist dir das gelt/ da du es noch hettest/ eben so viel nůtz gewest/ als jetzund da du es verlorn hast.

Was ein geitziger hat/ das hat er nicht/ denn er darffes nicht gebrauchen. Item dem Geitzigen mangelt eben so wol/ das jenige das er hat/ denn das er nicht hat.

Reichtumb veracht mit dieser mass/
Das dein hertz sich nicht drauff verlas.
Denn welcher hertz dem hanget an/
Die lest der geitz kein genůgen han.
Ein geitzwanst nichts guts nimmer thut
Ohn wenn er stirbt/ dasselb ist gut.
Wie wol man im kein grosser plag/
Denn langes leben wünschen mag.

Die LXX. Fabel.

Ein Haußuatter vnd Hunde.

ES hett ein Haussuatter einen Hund/vnd wenn er jm wolte zueſſen geben/ thet er daſſelbige mit ſeiner eignen hand. Wenn er jn aber ſchlagen wolte/befalch ers ſeinem knecht. Da nun ſolches offt geſchahe/ würd der Hund vberdrüſſig vnd lieff daruon. Etlich tag hernacher begegnet jm ſein herr/ vnd ſchalt jn für ein vndanckbarn buben/ das er von jm weck geloffen were/der im doch ſo viel guts gethon/vnd in niemals geſchlagen hette. Da antwortet der Hund: Mein Herr/ das mein rücke ſo kal/ vnd mein haut ſo voller wundmalen iſt/ geb ich nur dir die ſchuld. Denn was mir dein knecht auſs deinem beuehl gethon hatt/das haſtu mir ſelbſt gethan/

magſt

magst derhalben ein guts jar haben / ich dien dir nit mehr.

Der den boltz fidert / vnd der in abscheusset / sein in gleicher schuld.

Die LXXI. Fabel.
Von der Schnecken.

ALs Jupiter im anfang der welt / alle thier geschaffen hette / geweret er ein jedliches seiner ersten bitte. Zu derselbigen zeit / hat die Schneck erlanget / das sie jr eigen heußlein alzeit mit sich herumb tragen möchte / vnd da sie gefraget würd / warumb sie sich selber mit einer so grossen last beschwerte / hat sie geantwort / sie wölle viel lieber ein geringes vngemach dulden / dann jmmerdar anderer thier genaden leben / vnd mit bösen vntrewen nachbarn geplaget sein.

Eigner Herd ist Goldes wert.

Die LXXII. Fabel.

Von Meusen vnd Katzen.

ES war in einem Haus ein grosser hauffen Meuse/ da die Katz jren lust mit hatte/ vnd verzeret teglich von den selbigen ein zimliche anzal. Da das die Meuse vernamen / vnd sahen das jr heufflein teglich kleiner würde beschlossẽ sie einhellig vnder einander/sie wolten jm obersten gemach des Hauses/ forthin jre wonung haben/ da die Katze der höhe halben nicht könte hinkommen. Der selbige anschlag/da er den Meusen zimlich wol gelungen war/dacht die Katz auff andere wege/ da sie die Meuse mit betriegen möchte/ vnd henckte sich bey den hindern füssen an eine latte vnder das dach/vñ stelte sich als wenn sie todt were/ vnd meinet die einfeltigen Meuslein solten herzu kommen/ vnd sich fangen lassen/

sen/aber eine von den eltesten/gucket aus dem obersten gemach herfür/vnd sprach: Du hast mich nu mehr so offt betrogen/ das ich dir nicht gleuben wolte/ wenn dir schon die haut abgezogen vnd vber ein Blasbalck gespannet wer/ henge so lang da/ bis du es můde wůrst.

Hůte dich für den Katzen/die vornen lecken vnd hinden kratzen.

Wenn sich ein böser freuntlich stellet/
Ein solche weise mir nicht gefellet.
Er ist als denn/ glaub frey an mich/
Der aller böseſt/drumb hůt du dich.

Die LXXIII. Fabel.
Ein Fuchs vnd Wisel.

DER Fuchs kam durch ein zaun/in eines reichen bawrn hoff nach den Hůnern geschlichen/ da ersahe in der Bawr/lieff zu/vñ verrennet

jm das loch / vnd da sich der Fuchs dennoch hindurch dringẽ wolte / erwischte er jn beim schwantz / vnd hielt denselbigen so vest / das der gute Fuchs ohne schwantz dauon kam. dieser Fuchs da er also geschendet war / verdros es jn hefftig / vnd gedacht wie er doch solche seine schand bedecken möchte. Fodert derhalben alle Füchs zusamen / auff einen platz / vnd fieng an / mit einer langen vnd wolbedachten rede jnen zurathen / das sie jre schwentz auch abhawen wolten / dieweil sie so schwer vnd im lauffen sehr hinderlich weren / gedachte also alle Füchs in gemeine zuuerschemen / vnd sein eigne schand darmit zuuerblümen. Aber einer von den Füchsen antwortet diesem schwantzlosen / kürtzlich auff seine weitleufftige anforderung / vnd sprach: Mein Bruder / mich deucht das du vns andern deines eignen forteils halben diesen Rath gebest: Denn wenn du deinen schwantz noch hettest / würdestu auff die vnsern nie gedacht haben.

Eigner

Eigner nutz gehet altzeit vor in Rath-schlegen/ vnd andern sachen. der gemein nutz mus dahinden stehen vnd von jeder-man sich zwacken lassen. Wenn jemand in einer schand betroffen ist/ so wolt er wol das alle derselbigen theilhafftig we-ren/ auff das die seine nicht für andern gemercket würde.

Die LXXIIII. Fabel.

Ein Holtzhawer vnd Mercurius.

EInem frummen einfelti-gen Bawrn/da er an einem Fluß holtz hieb/fiel seine axt ins wasser/dadurch ehr sehr bemühet würde/ vnd vber sein vnglück klagte. Da erschin jm Mer curius aus dem wasser/ vnd bracht eine Güldene axt herfür/ vnd fraget den Holtzhawer/ ob das seine axt were/ er

aber ſagte nein/ vnd bat das er doch weit-
ter ſuchen wolte/ Mercurius lies ſich wi-
derumb hinunder/ vnd bracht eine Silber-
ne axt heraus/ zeigt ſie dem Bawrn vnd
fragt wie zuuorn/ bekam auch die vorige
antwort. Letzlich bracht er auch die Eiſe-
ne axt herfür / da war der Bawr fro/
nam ſie mit danckſagung wider zu ſich.
Dieſe einfalt / vnd auffrichtigkeit / ge-
fiele Mercurio ſo wol / das er jm die
Güldene vnd Silberne axt auch ſchenck-
te. Da würd der gute man noch fröli-
cher/ gieng heim vnd rhümet ſolch ſein
glück/ bey ſeinen nachbarn vnd verwan-
ten. vnder denſelben war einer / der ge-
dachte auch bald reich zuwerden/ machte
ſich an denſelbigen ort / vnd warff ſein
axt mutwillig ins waſſer/ ſtund da/ klagte
vnd heulet. Letzlich erſchin jm Mercurius
auch/ mit einer Güldenen axt/ vnd frag-
te/ ob das die ſeine wer / er aber kundte
kaum erwarten/ bis er aus gefragt hette/
vnd antwortet/ ja das wer warlich ſein
axt/

axt/ vnd schwur auch dazu/ ehe er genötiget wurde. Diese vnuerschamte lügen vnd bösheit erzürnete Mercurium so sehr/ das er jm nicht allein die Güldene axt nicht geben/ sondern auch die Eisene nicht widerschaffen wolte.

Recht vnd gleich/ wirt mit Gottes segen reich. Die aber mit betrug vnd ander leutte schaden bald wollen reich werden/ die gedeien gemeiniglich zu betlern.

Die LXXV. Fabel.

Vom Bleicher vnd Köler.

EJN Köler kam zum Bleicher/ vnd bat das er doch bey jm in seinem Hause wonen wolte. Der Bleicher antwortet/ wie ist es aber müglich/ das wir beide die wir mit

so

so vngleichen handwercken vmge-hen/ füglich bey einander wonen können: Denn was ich mit seiffen vnd waschen weis mache / das machstu mit deinem rauch vnd ruſs/ kolschwartz. Ist derhalben am besten das ein jeder bleib da er ist.

Bistu frum/ so halt dich zu deines gleichen/ vnd wenn du schon von bösen leuten gelocket wirst/ so volg jnen nicht. Dann böse geselschafft lohnet zu letzt vbel. Wer sich vnder die kleien mischet/ den fressen die Sew.

Die LXXVI. Fabel.

Zwene Hund.

ES war ein Hund der gieng im Regenwetter nimmer aus dem Hauſs/ denselben fragte ein ander Hund/ warumb er dasselbige thete/ da antwortet er: Dieweil ich einmal mit heissem

heissem wasser bin gegossen worden / so fürcht ich mich jetzund auch für dem kalten.

Der einmal von schelcken betrogen ist / der fürchtet sich vnder weilen auch für redlichen leutten. Denn was versehret das leret. Gebrennet kind fürchtet das fewer: Der Esel kompt nicht leichtlich widerumb auffs eys / da er einmal gefallen ist.

Die LXXVII. Fabel.
Vom Weib vnd Artzt.

EIn Weib das böse augen hette / fordert den Artzt zu sich / vnd verhies jm einen genanten lon / so er jr helffen vnd zum vorigen gesicht sie wider bringen kunte. Der Artzt nam sie an / besucht sie teglich / aber allezeit wenn er jr die augen beschmirt vnd verbunden

hette /

nam er aus jrem Hause mit sich so viel er tragen kunte/ vnd trieb das so lang / bis gar nichts mehr vorhanden war. Da es nun besser mit dem weib worden/ begert er noch seinen verdienten lon: Sie aber sagt/ sie wer jm nichts zugeben schuldig/ denn zuuorn hette sie viel scherffer sehen können/denn jetzund. Denn wo ich sagte sie/ die augen hinkerte/ da sahe ich noch etwas/ nun aber nach dem du mir wilt geholffen haben/ sihe ich nirgent nichts.

Der einem vbel thut/ dem er zuuorn wol gethan hat / der gibt etwas mit der lincken/vnd reissets mit der rechten wider zu sich/ oder küsset jn mit dem mund/ vnd schlecht jn mit der faust an hals. Newe wunden/ verleschen altes kutzeln. Der einem wol thut/vnd darin sein eigen forteil suchet / dem ist man nicht grossen danck schul-
dig.

Die

Die LXXVIII. Fabel.

Ein Esel der offt seine Herrn verendert.

EIn Esel diente bey einem gertner/da er arbeit die fülle/ vnd futers (wie im deucht) sehr wenig hette. Bat derhalben den Jupiter/er wolte jm ein andern Herrn verschaffen. Da kam er zum Ziegler/bey dem muste er teglich leim vñ stein tragen/vñ bekam noch weniger zu fressen dēn zuuorn. Hielt derhalben noch ein mahl bey Jupiter an vm ein newen herrn. Da verschaffte Jupiter daser einem gerber verkauft würde. Daselbst war er erst recht wilkommen/ denn er nicht allein anderer thier/ sonder auch seiner eignen Brůder vnd freund stinckende heut műste zuschleppē/welches jm vberaus sehr verdrieslich war. sagt derhalbē bey sich selbst.o wie viel besser hett ichs gehabt/

gehabt/ wenn ich mich bey meinem vorigen Herrn gedrucket hette. Denn dieser souiel ich vermerck / wirt mich nicht allein mit stettiger arbeit / zu todt marteren. Sondern wenn ich nun todt bin/wirt er noch dazu an meiner haut arbeitten/ vnd dieselbige nicht können vngeplagt lassen.

Leide vnd drücke dich/ denn das beste kompt selten hernach. Newe Herrn/new jamer. Vierzehen handwerck funffzehen vnglück.

Die LXXIX. Fabel.

Ein Hirsch vnd Weinstock.

EIn Hirsch dem die jäger nacheileten/ kam vnder ein dicken Weinstock / daselbst verstecket er sich also/das jn die jeger nicht sehen kundten/ giengen derhalben fürüber. Da meinte

meinte der Hirsch er were nun gantz vnd gar aus aller gefar entrunnen/ vnd fieng an den Weinstock zubeschedigen/ vnd von seinen blettern zuessen. Da aber die Jäger das rauschen der Weinreben vnd bletter höreten/ kertē sie wieder vmb/vnd dachten der Hirsch müste noch da verborgen ligen/ richten derhalben jre Bogen vnd Pfeil dahin/ vnd wurd der Hirsch tödtlich verwundet/ wie er nun sterben solte/ sagt er/ Es geschicht mir warlich eben recht/ denn ich solte dem der mich für meinen feinden bedecket/ vnd beim leben erhalten hette/ nicht also gelohnet haben.

Wer einen andern vom Galgen erledigt/ der brechte jn gern wider hinan.

Wenn einer vndanckbar wirt genent/
Der ist auffs aller höchst geschendt.
Er ist auch drumb billich zu schelten/
Das sein ein frommer mus entgelten.

K Die

Die LXXX. Fabel.
Ein Warsager.

ES stund ein Warsager in einer Stadt mitten auff dem Marckt / vnd rühmete sich das er den leutten in die hende sehen / vnd einem jeglichen sein zukunfftig glück vnd vnglück zuuorsagen kunte / hette derhalben ein grossen zulauff / denn er lies sich hören / das er seiner kunst gewis were. Weil er aber also stehet vnd andern war saget / kompt einer geloffen vnd verkündigt jm / das mitler weil ein Dieb in sein Hause gebrochen / vnd im seckel / kisten vnd kasten geplündert hab. Da ward der Warsager traurig / lieff eilendes dauon / seinen schaden zubesehen. Aber einer vnderm hauffen erwischet jn beim rock / hielt jn auff vnd sprach. Mein Herr / dieweil jr euch dafür ausgebet / das jr andern zu-

künfftige

kunfftige ding sagen könnet/ so sollet jr warlich ewer selbst nicht vergessen / sondern euch selber war gesagt haben.

Der jm selber nicht raten oder helffen kan/ der wirt andern mit seinem rath oder hülff nicht gros dienstlich sein.

Schier Eben diese Fabel wirt auch von einem Astrologo auff diese weise beschrieben.

ES gieng ein Sternbescher in der Finstern nacht auss/ den auffgang vnd nidergang der Sternen warzunemen / vnd weil er also in die höhe sihet/ vnd vngleich fort gehet/ strauchelt er/ vnd felt in eine tieffe grube/ schreiet sehr erbermlich / vnd bittet Gott vnd menschen vmb hülff. Solches höret sein Nachpar / leufft herzu/ wil sehen was das sey/ vnd findet den guten

Sternbeseher im wasser ligen/vnd saget zu jm: Du magst mir wol ein seltzamer äbentheurer sein/du wilt erforschen vnd schawen was im hohen Himel ist/ vnd kanst doch nicht sehen/was dir nah für den füssen vnd augen stehet.

Nicht forsch was Gottes wille sey/
Durch los noch ander künstlerey.
Dann was er von dir schliessen wil/
Drumb wirt er dich nit fragen viel.

Die LXXXI. Fabel.
Vom Raben.

DA die leut ein hoch Fest begiengen vnd nach dem opfer frölich waren/ stal der Rabe still schweigens ein guten fetten rinder braten vom Altar/ bracht den seinen jungen/ vnd flog auss mehr zuholen. Es war aber am ersten raub ein kleines glu-

endes

endes füncklein bekleben blieben. Das zundet dem Raben in seinem abwesen beide jungen vnd nest an/ vnd wer er da gewest/ het er auch mit brennen müssen.

Hüt dich für dem das Gott geben ist/das du es nicht in eignen nutz bringest/ denn es ist nimmer kein glück noch segen dabey.

Die LXXXII. Fabel.

Ein Fledermaus vnd Wisel.

EIn Wisel hette ein Fledermaus erwischet/ vnd wolt sie vmbringen vnd verzeren/ vnd ob wol die Fledermaus fleissig vmb gnad vnd erhaltung jres lebens bat/kundte sie doch erstlich nichts erhalten. Denn ich/ sagt das Wislein/bin von natur der vögel abgesagter feind, Bin ich doch kein vogel/

sagt die Fledermaus/ sihestu nicht/ wie ich einen kalen bauch vnd seugende brust hab? welches mehr einer Maus denn eines vogels eigenschafft ist/ vnd kam also dauon. Kurtz hernacher/ würd eben diese Fledermaus einem andern Wislein zu teil/ dasselbige sagt/ das es der Meuse geschworner feind were/ darumb kunde jr keine genad widerfaren. Darauff antwortet die Fledermaus/ sihestu nicht an meinen Flügeln/ das ich keine Maus bin. Denn wo hastu jemals gesehen das eine Maus Flügel hette. Also fristet die Fledermaus mit verendertem namen zweimal jr leben.

Sey vest/ sey auch gelind dein muht/
Wie zeit vnd sach solches fodern thut.
Denn vnterweil ein weiser man
Sein sitten ohn schand endern kan.

Die

Die LXXXIII. Fabel.

Ein Wildschwein vnd Fuchs.

EIn wilder Eber wetzet seine stumpfe zeen an einem Eichbaum. Solches ersahe der Fuchs/ kam herzu geloffen vnd sagt: Wie kumbstu dazu/das du deine zeene so fleissig wetzest/bistu etwa in newe feindschafft geratẽ/das du dich zum kampff notwendig bereittest? Nein sagt der Eber/ich weis zwar jetzund von keinem feind/aber das ich meine zene wetze/ das geschicht nicht ohne vrsach/ denn wenn ich so lang solte warten/ bis der feind verhanden were/ vmb leib vnd leben mit mir zustreitten/ so were es viel zu spät/würde mir auch zum zenewetzen keine zeit vbrig sein. Derhalben weil ich noch fürm feinde sicher bin/vñ zeit genugsam habe/ rüst ich vnd scherpffe meine

wer/ das ich sie/ wenn es not thut/ ohne hindernus brauchen möge.

Der sich zum vngluck rüstet/ ehe denn es kompt/ der kan es besser tragen vnd vberwinden. Item Rath nach der tath ist all zu spat.

Die LXXXIIII. Fabel.

Ein Maulesel.

EIn jungen geilen Maulesel stach auch der Haber/das er sich seines herkommens vnd schöne sehr rhumete vnd sagt: Ey wie glat vnd fett bin ich doch/wie kan ich doch so wol lauffen/ darzu hab ich zum Vatter einen Hengst/ der mit eim Güldenen zaum vnd sammeten Sattel ist gezieret gewest/ wie kundte doch mein sach besser stehn. Aber kurtz hernach/ da er ein mal eilendes lauffen muste/ würde er sehr müde/

vnd

vnd kundte nicht fort kommen/da gedacht er erstlich/ das sein Vatter ein Esel gewest were.

Groß glück verblendet den menschen/ aber im creutz vnd vnglück lernet er sich erst selber kennen.

Die LXXXV. Fabel.

Von Mercurio vnd einem Bildhawer.

DEr Götter Bot vnd Dolmetsch Mercurius/ hette einmal gern gewüst/ wie hoch er von den menschen gehalten würde/kam derhalben in eines Bildhawers Laden/ vnd fragte erstlich/wie tewer des grossen Gottes Jupiters Bild were/der meister antwortet/er gebe es vmb ein groschen: Da lachet Mercurius bey sich selbst/das Jupiters Bild nicht hoher geachtet were/

da er doch der höchste vnder den Göttern were. fraget aber weitter wie tewer er die Göttin Juno verkauffte / vnd als er merckte das dasselbige Bild höher dēn das vorige geacht würde/dacht er/so mus ja mein Bild noch tewerer sein/denn ich bin ja so wol beredet/ auch verschaff ich den menschen viel vorteil vnd gewin / das sie mir billich grössere ehr solten anthun. fragt derhalben bald wie tewer dēn Mercurius wer? Der Bildhawer antwortet/ wenn du die vorigen zwey keuffen wirst/ wil ich dir das gern zur zugabe schencken.

Der von sich selber viel helt/ von dem halten andere am wenigsten.

Die LXXXVI. Fabel.

Ein

Ein Haußuater vnd seine Kinder.

EIn alter Haußuater/da er im Todtbett lag/ fordert er alle seine Söhne fürsich/ vnd sagt/ er hab ein grossen schatz in seinem Weinberg vergraben / dauon sie all zumal kundten reich werden/ denselbigen schatz sollen sie nach seinem todt im Weinberg suchen/ vnd miteinander teilen. Er sagt jn aber nicht an welchem ort der schatz begraben lege/ sondern lies sie also vngewis bleiben/vñ starb. Da nu die Söhn jren Vatter zur erden bestettiget hetten/fiengen sie an im Weinberg mit fleis zugraben vnd den schatz zusuchen / bis sie auch letzlich den gantzen Weinberg durchgruben/ vnd dennoch gar nichts funden. Da aber nun der Weinberg also durch hacket/vñ durch reuttet war/ vnd der Herbst heran kam/

hetten

hetten sie für andern Weins die fülle/vnd wurden reich: Da sprach der elteste vnder den brüdern: Nun sihe ich das die arbeit der schatz ist/ den vns vnser Vatter im Weinberg zusuchen beuohlen/ derhalben lasset vns demselbigen auch hernachmals fleissig nachgraben.

Fleissige arbeit ist gewisser Reichtumb.

Die LXXXVII. Fabel.
Zwene Durstige Frösch.

IN dürren Sommer war ein zimliche Bach außgetruckēt/ darin zwen Frösch gewest waren / dieselbigen musten deshalbē wandern/ vnd ein andere herberg suchē. Da sie nun lang herumb giengen / vnd für grosser hitz sehr durstig worden waren / kamen sie in einem thal zu einem tieffen Brunnen/

nen/ der vol wassers war / da wolt der eine Frosch bald hinein springen / vnd seinen durst leschen / der ander aber / so verstendiger war/hielt jn auff vñ sprach/ lass vns doch erstlich bedencken/was wir thun. Denn so wir vns in einen so tieffen Brunnen hinab liessen / vnd derselbige kurtz hernach auch ausstrucknete / ist die frage/ wie wir dann widerumb herauff wolten kommen.

Anfang bedenck das end/
Dann zuuorn gethan darnach betracht.
Hat manichē zu spot vñ schaden bracht/
Besinn dich wol/ wann du ein sach
Wilt heben an / vnd thu gemach.
Vnd wenn du dich hast wol bedacht/
So rug nicht bis es werd volnbracht.

Die LXXXVIII. Fabel.

Vom

Vom Vogelsteller vnd Lerchen.

EIn Weidman kam in ein Holtz/vnd stellet sein Netz/ dasselbige sahe ein Lerch/der auff dem nechsten Baum saſs/ vnd fragte was er da machte. Der Weidman antwortet/liebes vögelein ich baw eine Stadt. Da er das gesaget vnd alle ding zugericht hette/ macht er sich dauon / vnd verkroch sich vnder die Hecken vnd Stauden/vnd lauret auff die Vögel wen̄ sie fallen wolten. Den einfeltigen Lerchen stach auch der fürwitz/ der flog bald hinzu/ wolt sehen was doch der man für ein Stat gebawet hette/ vnd ward gefangen. Da nun der Weidman zulieff vnd in jnn dem Netz greiffen wolte / Sagt der Lerch/ mein freund/wen̄ du solche Stedt bawen wilt/ so wirstu nicht viel einwoner behalten.

Wenn

Wenn man das Armbrust vberspannet/ so zerspringts gern. Wenn man die Lautte zu hoch stellet/ so zu reissen die Seitten. Item Hůt dich für fůrwirtz.

Die LXXXIX. Fabel.

Vom Esel/ Affen vnd Schårmaus.

Es klagte ein mahl der Esel das er keine hörner hette/ vnd ein Affē/ das er keinen Schwantz hette/ solches höret ein Schårmaus vnd sprach: Scheinet euch doch/ denn wē jr meine blindheit ansehet/ wie könnet oder möget jr doch vber so geringe mengel klagen.

Wenn man anderleut vnglück ansihet vnd betrachtet/ so kam man sich in dem seinen desto besser tröſten.

Die

Die XC. Fabel.

Ein Fliege vnd Rollwage.

EIn Furman richtet seinen Rollwagen zu / vnd spannet an / vnder des setzet sich eine Fliege vornen auff die deichsel. Da nun die Pferdt dapfer vnd schnel fortlieffen / vnd sich im Feld ein grosser staub erhieb / frolocket die Fliege bey sich selbst vnd sprach: Ey wie ein greuliches grosses gesteub / habe ich kleines Mücklein erreget.

Es stehet sehr lecherlich / wenn sich ein geringer vnd verachter mensch / grosser leute tugendt vnd ehr zuschreiben wil / von denen sagt man. Rühme dich Reuplein / dein Vatter war ein Kolwurm.

Die

Die XCI. Fabel.

Zwene Hund vnd ein Koch.

ES hat ein reicher Herr seinen guten freund zu gast/ vnd richtet jm ein statlich mahl zu/ dises vermercket des Herrn Hund/ vnd lud ein andern Hund/ von seinen guten gesellen/ auch zu gast/ vnd sagt er solle im jnn seines Herrn Küche nachuolgen/ vnd anschawen was da zugericht were. Der einfeltige vnd doch hungerige Hund/ lest sich vberreden/ kompt auff guten glauben hinein in die Küche getreten/ alda sahe er ein hauffen köstlich speis/ beide gesotten vnd gebraten/ vnd dacht bey sich selbst: Da kome ich eben recht/ hie wil ich mich heutte noch lustig machen/ vnd so satt fressen/ das ich innerhalb dreien tagen keiner speise mehr

 bedörffe.

bedörffe. Weil aber dieser geladne Hund/ mit solchen frölichen gedancken vmbgehet/ vnd mit dem schwantz sich selber schmeichelt vnd frolocket/ vnd sich auff seines gesellen ladung all zu sehr verlest/ erwischt jn der Koch beim schwantz/ vnd wurff jn vber hals vnd kopff zum fenster hinaus/ also das er ein bein zerfiel/ vnd sehr jemerlich mit heulen vnd schreien dauon hinckte. Da begegnet jm ein ander Hund/ der zuuorn dabey gewest / da er zu gast geladen worden /vnd fragt wie es jm in des reichen Küchen gangen / vnd wie er tractiert wer worden. Dieser antwortet/ ich hab mich warlich so dick vnd vol da gefressen vnd gesoffen / das ich nit weis zu welcher thür ich bin heraus kommen/ muste also den spott zum schaden haben.

Hute dich für dem der mild ist / aus eines andern Beuttel / vnd kostfrey in eines andern hause vnd küche. Denn

solches

solches ohne schaden vnd spott nicht abgehet.

Wer sich nicht besser kan ernehren/
Dann auff eins andern beuttel zeren.
Vnd sich nur auff den bettelstab
Verlest/der nehrt sich wie ein Rab.
Gott wol mir besser glück bescheren/
Dann mich auff solche weis ernehren.

Die XCII. Fabel.

Ein Fuchs/ Esel vnd Lew.

DEr Fuchs vnd Esel zogen miteinander auff die jaget/ da begegnet jn ein Lew. Der Fuchs erschrack/ vnd dacht wie er möchte dauon kommen/ es gieng dem Esel wie es wolte. Sprach derhalben den Lewen in sonderheit an/ vnnd sagt: wenn er jhm nichts thun wolte/

so wölle er sich befleissen / das jme sein mitgesel der Esel ohne alle sein arbeit zu theil würde/da könne er sich besser an setzigen. Der Löw stellet sich als wenn jm der anschlag wol gefiel: also machte sich der Fuchs wider an den Esel/ vnd füret jn also / das er bald in einem heimlichen Netz bestricket würd. Da nun der Löwe sahe / das jm der Esel nicht entrinnen kunte/ nam er erstlich den Fuchs bey der hauben/vnd verzeret denselbigen zur früsuppen / darnach macht er sich auch an den Esel/ vnd volendet also seine Mahlzeit.

Qui struit insidias aliys se conficit ipsum.

Ein verrhetter hasset jederman/ derhalben er auch offtmals von denen gestraffet wirt / da er geschenck vnd lohn von erwartet.

Die

Die XCIII. Fabel.

Vom Haußherrn vnd seinen Hunden.

ES hette ein Haußherr ein forwerck vor der Stadt/ auff dem selbigen wurd er ein mal von Schnee vnd Regen vbereilet/ das er mit seinem gesind etlich tage da still ligen muste. Auff das sie nun alle zuessen hetten/ lies er erstlich etliche Schaff vnd Ziegen schlachten/ vnd verzeret dieselbigen. Als aber das vngewitter noch lenger werete/ gedachte er auch die Ziegochsen anzugreiffen. da das die Hund sahen/ erschracken sie sehr/ vnd sagten vndereinander. Es ist vns warlich nicht zurathē/ das wir hie lenger bleiben/ denn so vnser Herr den Ochsen die jm allezeit im Ackerbaw nutzlich sein/ nicht verschonet/ so wirt er vns schwerlich leben lassen/

 vnd

vnd packten sich also heimlich daruon.

Der seinen freunden verwanten vnd haußsgenossen böses thut/ was sol der jenige frembden gutes gönnen.

Die XCIIII. Fabel.
Ein Ochsentreiber vnd Hercules.

Einem Ochsentreiber war sein wage mit hew/ in einem tieffen weg stecken bliben/ das die reder schier biss an die ax im kot stunden. Er aber wuste keine hülff noch rath/ beflisse sich auch selber nicht/ das er den wagen heraus bringen möchte. Sondern setzte sich nider/ kleiete sich hindern ohren/ klagte vber sein grosses vnglück/vnd ruffte den Gott Herculem vmb hülff an. Hercules aber erschine jm/ in einer wol-

cken

cken vnd sagt: O du fauler tropff/ wie sitzestu als wenn dir ein gebratne Taub ins maul fliegen solte. Stehe auff vnd thu das dein erstlich dazu / leg die hend vnd achel an die reder/vnd laß die Och-sen dapffer ziehen/ vnd ruff mich als denn vmb hülff an/ so wil ich das mein auch darzu thun/vnd menschliche arbeit mit Göttlicher krafft fortsetzen.

Hieher gehörn die Teutschen sprich-wörter: Gott gibt eim wol den Ochsen aber nicht bein hornern. Man wirt dirs nicht mit löffeln eingiessen. Gott hilffe dem fleiß. Hilff dir selbst / so hilfft dir Gott.

Die XCV. Fabel.

Vom Esel ders Heiligthumb trug.

JN einem hohen Fest / trug der Esel ein grosses Bild vmbher / da nun alle die für vber giengen niderfielen vnd dasselbige anbeteten / gedacht der Esel er were zu so grossen dingen kommen / vnd das alles geschehe jm zuehren / würde derhalben hoffertig / wolte nicht mehr fortgehen / wolt auch kein Esel mehr genennet werden. Endlich nam der treiber einen guten knüttel / vnd da er jm die haut vnd lenden woll damit abgeschmiert hette / sagt er. Du Narr du bist nicht Gott / sondern tregst ein Götzen.

Erhebe dich nicht der ehr halben / die dir vmb eines andern willē widerfert / stoltziere auch nicht wenn du zu einem hohen ampt erhabē wirst / das es dir nicht auch gehe / wie hie dem stoltzen Esel.

Die

Die XCVI. Fabel.
Die Wölff vnd Schaffe.

ES füreten die Schaff mit hülff der Hund ein langwirigē krieg mit den Wolffen/ sigeten auch etlich mal/ das die Wolff endlich an der vberwindung anfiengen zu zweiffeln / begerten derhalben fried mit den Schaffen zumachen/ vnd schickten etlich die solche friedwerbung anböten. Die Schaff waren auch fro/ gabē sich willig in den handel/ vnd wurd endlich die sach auff volgende mittel vnd weg vertragen / das die Schaf den Wölffen jre wechter die Hunde solten zu pfandsleutten vbergeben: dagegen wolten die Wölffe jre jungen widerumb den Schaffen für pfandtsleut folgen lassen. Wie sie nun vber diesem artickel eins worden / ward der vertrag mit sigel vnd brieffen/auch Eides pflich-

 ten

ten bekrefftigt. Kurtz hernacher da die Schaff sicher warn/ vnd sich alles guten zun Wölffen versahen / begab es sich das die jungen Wölffe / so bey den Schaffen für pfandes leut waren/ vnder sich selber heuleten. Da das die Wölff hörcten/ kamen sie mit hauffen geloffen/ klagten die Schaff für friedbrecher an/ als wenn sie die angenommenen pfandsleut beschediget hetten. Vnd dieweil keine Hünde da waren/ die den Schaffen beistehn kunten / würden sie viel elender dann jemals zuuorn/ von den Wölffen zerrissen vnd verzeret.

Die jre Schutzherrn vnd vertretter verratten / vnd den feinden vbergeben/ werden hernach billich gestraffet.

Die XCVIII. Fabel.

Vom

Vom Pferdt vnd Hirsch.

DAs Pferdt hette eine schöne grosse Wisen ein zeitlang allein jnngehabt / vnd sich darauff ernehret. Bißweilen aber kam auch auff dieselbige wise ein Hirsch / sich alda zuweiden. Das war das Pferdt vngewont / dann ob sie wol beide genug da zuessen hetten / dennoch kunde das Pferdt den Hirsch nit leiden / vnderstund sich derhalben den Hirsch mit gewalt zuuertreiben. Dieweil es aber wider seine hohe hörner nichts kunte außrichten / gedachte es auff andere wege / wie es sich am Hirsch rechen möchte / vnd machet sich an den menschen / fraget denselbigen / ob er jm nicht könte behülfflich sein / das der Hirsch von der Wisen möchte abgehalten / vnd von wegen seines mutwillens gestraffet

straffet werden. Der mensch antwortet/ ja das kan ich sehr wol / du must aber das dein auch dazu thun / vnd dich zeumen vnd satlen lassen / so wil ich mich mit weren vnd harnisch gefast machen/ vnd auffsitzen / laß dann sehen / ob der Hirsch nicht weck bleiben oder gestrafft soll werden? Die freundliche wort vnd statliche zusag/ gefiel dem Rachgirigen Pferdt wol / lies sich derwegen zeumen vnd satlen/ vnd den Reutter auffsitzen. Da es jm aber solches vergönnet hette/ wurd nicht allein der Hirsch nicht gestraffet/ sondern muste auch das Pferdt in ewiger dienstbarkeit nach des Reutters gefallen im stall bleiben/ vnd die schöne Wisen jrem feinde lassen.

Sihe wol zu das du dich mit deiner rachgirigkeit nicht selber in grosses elend bringest.

Die

Die XCVIII. Fabel.

Ein alte vnd junge Maus/ Katze vnd Han.

EIn alte Maus het ein einige Tochter/die sich nicht lenger bey der Mutter im löchlein behelffen wolte/sondern begert ohn vnderlas heraus. Die Mutter het es wol gern anders gesehen/dennoch lies sie es entlich geschehen/ gibt aber der jungen Maus diese lehr/ das sie sich wol fürsehen vnd zum ersten ja nicht weitter denn ins nechste gemach lauffen/ vnd sich vntern bencken im finstern verhalten solle. Das gute Meuslein war fro/ das es ein mal loſs würd/ vnd gibt sich heraus / bleibt aber/ wie jr die Muttermaus beuohlen / in einem winckel sitzen/ vnd sihet sich vmb. Bald kompt eine schöne weisse Katze fein leis daher geschlichen / vnd sitzt fein stil bey

den

den Herdt nider. Diese gefelt dem Meus-
lein gantz wol/ sihet sie gar inniglich
an/vnd denckt was das für ein feines sit-
tigs vnd liebliches thier sein möchte/ het-
te auch schier im sinne die Katze anzu-
sprechen. Inn dem kompt der Han eben
in das selbige gemach rauschen / klopfet
mit den flügeln / vnd krehet so hell vnd
laut er kan / Des erschrack das arme
Meuslein gantz hefftig/ vnd war nur be-
kümmert/ wie sie das löchlein wider tref-
fen / vnd zu irem Mutterlein komen
möchte. Welche sich auch nicht wenig
entsetzet/da sie jr Tochter so bald zittern
vnd zappeln sahe widerkomen/ fragt der-
halben was jr fehle. Das Meuslein fieng
an vnd sagt wie es jr mit der schleichen-
den Katzen vnd rauschenden Han gan-
gen wer/vnd wie sie so grossen lust gehabt
hette/ mit der schönen Jungfrawen im
weissen beltz kuntschafft zu machen / wo
es jr das greuliche thier/ mit dem roten
kam/ vnd hörnin sporen nicht verhindert
het.

het. O nein mein liebes Töchterlein/ sagt die Mutter/ o nein. mach du bey leib vnd leben mit der leißtretendẽ Jungfrawẽ keine freundschafft. dann sie mein vnd dein ergste vnd abgesagte feindin ist. Hüte dich für den schleichern/ die rauscher thun dir lang nichts.

Wenn sich ein böser stelt freundlich/
Ist er der bösest/ drumb hut du dich.

Stille wasser haben tieffe gründe. Nicht die so laut schreien/vñ viel schnarchen vnd pochen/ sonder die still schweigen vnd dencken/ thun gemeinlich den grösten schaden.

Die XCIX. Fabel. Von einem Wandersman.

EIn Wandersman het sich auff der reiß abgemergelt/ vnd war müd vnd hungrig worden. Batt derwegen den

den Gott Mercurium das er jn auff dem wege wolt etwas finden lassen / vnd thet ein gelubt er wolte die helffte von allem das er fünde / zu des Mercurij Gottes- dienst vnd Kirchen geben. Da er nu fort gehet/ findet er im wege ein secklein vol Datteln vnd Mandeln / vnd dieweil er hungerig war/ fras er beide die Mandel- kern/ vnd das euserst von den Datteln auff. Das er aber dennoch seinem gelubt genug thete/ legt er die Mandelschelen vnd Dattelkernen/ deren er nicht genies- sen möchte/ auff den Altar/ vnd meinet er hette es gar köstlich ausgerichtet/vnd Mercurium gar wol bezalet.

So theilet die welt gemeinlich mit vnserm Herrn Gott / das sie das best dauon tregt/ vnd meinet sie könne Gott brillen verkäuffen/ vnd er sey jnen noch grossen danck dazu schuldig.

Die

Die C. Fabel.
Vom Vatter / Sohne vnd Esel.

EJN alter man vnd sein Sohn/ der noch ein junger knab war/ trieben ein Esel für sich zu marckt/ jn daselbst zuuerkauffen. Da begegnet jn einer / der sagt/ wie seit jr grosse thoren/ das jr hinderm Esel hergehet/ wie ein zuchtmeister/ der seine knaben zur schuel füret. Möchte doch einer darauff sitzen/ da jr doch beide des alters seit/ das jr euch wol möchtet tragen lassen. Da hies der Vatter den Sohn auffsitzen/ vnd er folget hinden hernach. Bald begegnet jnen ein anderer/ der sagt: Sihe wie ein verwenter lecker ist das? der sitzt auffm Esel vnd lest seinen Vatter im dreck nachwaten. Aber es geschicht dem alten Narren recht/ dieweil ers vom Sohn leidet. Da

 sass

ſaſs der Sohn ab / vnd lies den Vatter
auffſitzen. Bald kamen ſie an ein Dorff /
da ſie durch muſten / da ſchrie jederman /
Sihe wie ein alter vnbarmhertziger holtz=
botz iſt das / er ſitzt auffm Eſel / iſt noch
rurig vnd ſtarck / vnd leſt ſein eigen Kind /
das vnſchuldige blut / im kat nach waten.
Das kundte der alte auch nicht leiden /
vnd hies den knaben hinderſich auffſi=
tzen. Sie waren aber kaum zum Dorff
hinaus kommen / da ſagt einer / der Eſel
muſs dir warlich wolfeil ſein / das du jn
ſo ſehr beſchwereſt. es iſt wunder das er
vnder ſo einer ſchweren bürd nicht zu bo=
dem ſincket. Dieſem wolten ſie auch zu=
gefallen ſein / wuſten aber nicht wie ſie
es angreiffen möchten / das ſie vngeſtraf=
fet dauon kemen. Letzlich bunden ſie dem
Eſel alle vier / vnd trugen jn an einer
ſtangen / da wolt ſich jederman zu tod
lachen / in ſonderheit aber wurd der alt
beſpottet vnd gefatzet / das er ſo ein geck
were. Da ward er auch endlich zornig /
dieweil

dieweil er niemand nichts zu danck thun kunte/ vnd da sie auff die nechste brucken kamen/ warff er den Esel herunder/ vnd lies jn ersauffen.

Wer jederman wolte recht thun/ der müste frue auffstehen/ Es ist noch keiner gefunden/ der es allen hette können zugefallen machen/ denn wieuiel köpff so viel sinne/ Damit sich auch der tröstet/ so dieses Büchlein in druck verfertiget/ so es etwa einem klügling nicht würde gefallen.

FINIS.

Register der Fabeln/ vnd was in einer jeglichen zu mercken sey.

Von

Ein

Ein

LIIII. Ein alter Frosch vnd seine jungen. Wenn einem zu wol ist / so mus er sich selber mühe machen.
LV. Vom Esel vnd reisigen Pferdt. Je höher je müheseliger / je nidriger je sicherer.
LVI. Vom Esel vnd Wolff. Ein jeder sol seines beruffes warten.
LVII. Zwen Esel. Des einen glück ist des andern vnglück.
LVIII. Die Eimes vnd Heuschreck. Müssig gehen macht bettlen gehen.
LIX. Ein Bawer vnd Reutter. Was du nicht endern oder bessern magst / das trag mit gedult.
LX. Ein Pferdt vnd Esel. Der seinen mitgesellen hilffet / der hilfft sich selber.
LXI. Vom Fuchs vnd Igel. Newe herschafft / newe beschwerung.
LXII. Ein Fuchs vñ Traube. Was dir nicht werden mag / das beger auch nicht.
LXIII. Vom Feiertag vnd Werckeltag. Der Oberkeit wolstand / ist der vnderthanen gedeien.

Ein

LXIIII. Ein Pfaw vnd Dole. In einem Regenten/ ist weißheit höher von nöten dann schöne des leibes.

LXV. Vom jungen vnd alten Hirsch. Den der von natur forchtsam ist/ machen keine harnisch oder büchsen mütig.

LXVI. Ein Hund vnd Wolff. Gute gelegenheit verseume nicht.

LXVII. Ein Hund/Han/vnd Fuchs. Hinderlist wirt mit schaden vergolten.

LXVIII. Von Meusen. Offt wirt ein ding berathschlagt vnd beschlossen/ aber niemand wil die Execution verrichten.

LXIX. Ein Geitziger. Gelt ist dem geitzigen nicht nützlich / denn ers nicht darff gebrauchen.

LXX. Ein Haußuatter vnd Hund. Rath vnd tath sein gleich schuldig.

LXXI. Von der Schnecken. Ein langer mantel/ vnd eigen heußlein / bedecken viel gebrechen vnd armut.

Von

Ein

LXXXII. Ein Fledermaus vnd Wisel. Lerne dich in die zeit schicken.

LXXXIII. Ein Wildschwein / vnd Fuchs. Rüst dich zum vnglück / ehe es kompt.

LXXXIIII. Ein Maulesel. Groß glück verblendet die leut / im elend aber lernen sie sich erst recht kennen.

LXXXV. Vom Mercurio vnd Bildhawer. Der von sich selber viel helt / von dem halten andre nichts.

LXXXVI. Ein Haußuatter vnd seine Kinder. Fleissige arbeit ist gewisser reichthumb.

LXXXVII. Zwen durstige Frösch. Bedenck dich wol ehe du etwas geferlichs anfahest.

LXXXVIII. Vom Vogelsteller vnd Lerchen. Forwitz lohnet vbel.

LXXXIX. Vom Esel / Affen / vnd Schärmaus. Sihe anderer leut grössern jamer an / so kanstu dich in einem geringen vnglück besser trösten.

Ein

Ein

XCIX. Ein Wandersman. Die welt theilet allezeit mit vnserm Herren Gott, das sie das beste dauon bringt.

C. Vom Vatter / Sohn vnd Esel. Wieuiel köpff / so viel sin.

F I N I S.

Ein Schöne

vnd nutzliche Histori/ woher die Edelleute vnd Bawern jhren vrsprung haben.

ALs vnsere erste Eltern Adam vnd Eua/ ein zimlich lange zeit in der welt gelebet/ vnd nun ein anzal Kinder hetten/ wolte Gott auß sonderlicher liebe/ sich einmal jnen offenbaren/ sie besuchen/ vnd in jrem elend/ vnd täglichen jamer vnd sorgen/ trösten. Begibt sich demnach/ das Eua vngefehr durch das fenster iren Gott vnd Schöpffer sampt

einem hauffen heiliger Engel/ die auff jren Herren warteten/ vnd jm nachfolgeten/ sihet daher kom men. Dieweil es aber feyerabend war/ hette Eua angefangen jre kinder ordentlich zu waschen vnd zu schmücken/ das sie deste zierlicher bey jres Vaters Opffer vnd Predig volgendes tages erscheinen möchten. Dieweil aber die kinder noch nicht alle gewaschen/ mochte sie dieselbigen nicht so vnsauber vnd vnfletig für Gottes angesicht gehen lassen. Befehlet jnen derhalben/ das sie eilendes/ ins Hew vnd Stro/ welches daselbst dem viehe zu gut zusamen getragen/ sich verstecken solten.

Den andern aber/ die nu ge-

wa-

waschen waren / befilhet sie / das sie fein züchtig vnd ordentlich ins vorhaus sich stellen / vnd auff des Herren zukunfft warten sollen / vnd wenn jn die Mutter empfangen hette / solten sie auch fein / einer nach dem anderu herzu tretten / sich neigen / vnd dem Herren die rechte hand bieten. Vnd als denn still vnd züchtig ein jedes wider an seinen vorigen ort sich machen / vnd daselbst stilstehen.

Da Eua solchs verordnet vnd befolhen hette / Sihe / da kompt der Herr eben in die thür getretten / baldt gehet jhm die schönste holdseligste Mutter mit aller zucht / demut / vnnd furcht entgegen / vnnd nimpt jn mit

Eua en pfahet v sern He ren Got

aller ehrerbietung züchtiglich in den arm.

Gott der Herr/redet sie freundlich vnd lieblich an/heisset sie zu frieden vnd guts muts sein/denn er sey ein Vater aller elenden vnd verlassenen/Darumb wolle er sie auch nicht verlassen/denen er zuuor jr leben/verstand vnd sein Göttliches ebenbild mit geteilet habe. Darnach tretten die Kinder/wie jnen befolhen/fein ordentlich hinzu/bieten dem Herren die hand/heissen jn züchtiglich willekomen/vnd gehen bald vnd stilleschweigend wider an jren ort.

Der HERR lobet der mutter fleiss/das sie die Kinder nicht allein

allein reinlich vnd seuberlich ge-
schmücket/sondern auch zur zucht
vnd guten sittigen geberden ge-
wenet hette.

Aber dennoch saget der HErr/
sind diese geberden nur ein anfang
der eusserlichen zucht. Da soll
aber ein andere viel höhere Lehr
darzu kommen/ das sie wissen/
sie sein fürnemlich geschaffen/das
sie Gott erkennen vnd ehren/ sein
erkentnus weit aufsbreiten / die
verheissung von dem zukünfftigen
Messia trewlich bewaren/ sich in
stettem gehorsam gegen Gott vnd
andern tugenden vben sollen/ Be-
fihlet auch das man jnen von der
vnsterbligkeit der Seelen/vnd von
der ewigen straffe der Gottlosen/

weiter vnterricht thun solle.

Die Mutter antwortet/ solches alles werde jnen von beiden Eltern offt vnd fleissig gnug widerholet vnnd eingebildet/ sagt auch mit weinenden augen/ wie offt gedencke ich an vnsern erbermlichen fall/ vnd wie gnedig du vns widerumb angenomen hast/ Derhalben wir mit allem fleis vnd ernst/ dahin trachten/ das vnsere Kinder dich recht erkennen vnd ehren/ vnd Gotselig leben mögen/auff das wir dich nit hefftiger erzürnen. Denn wir zuuorn sehen/ wie grewliche straffen vnsern nachkomenden auff dem halse ligen/ wo sie dich verlassen würden. Ist derhalben

das

das vnsere fürnemste sorge / das sie dich jren Schöpffer recht lernen erkennen / vnd wissen was für dienste du von jnen forderst / was für ein hoffnung des zukünfftigen lebens du vns fürgestellet hast. Ich wolte aber lieber Herr / das du sie selber verhören möchtest / auff das / wo sie worinne feileten / sie von dir selbest vnterwiesen würden. Heisset derhalben ABEL erst auffsagen / was er von seinen Eltern gelernet / vnd dasselbig fein laut vnd langsam aussprechen.

ABE[L] saget se[i]nen Cat[e]chismum auff.

Auff diesen befehl fehet der knab an / Ich glaube / das ein Ewiger / Allmechtiger / Weiser / Gerechter / vnd Gütiger Gott seye /

ein Schöpffer der gantzen welt/ welcher in diesem wunderbarlichen gebew Himels vnd der Erden/ so viel vnd mancherley werck vns für augen gestellet hat/ damit anzuzeigen/ das solches alles nicht ohngefehr also zusamen geflossen/ sonder das ein ewiges Göttliches wesen were/ das solches alles gemacht hette/ vnd allezeit regiert vnd erhielt. Als da ist die wunderbarlich ordnung vnd lauff des Himels/ Sonnen/ Mondes/ vnd Sternen/ vnderscheid vnd stete ordentliche verenderung der zeit/ tage vnd nacht/ des Lentzen/ Somers/ Herbst/ Winters. Item/ die gewisse krefft vnd eigenschafft aller gewechs/

Bäu-

Bäumen / Kreuter / Blumen / Frucht / alle Thier / Vögel / Fisch / Menschen / etc. Vns menschen aber / hat er vernunfft gegeben / in welcher die wahre erkantnus Gottes / gleich wie in einem spiegel leuchten solte. Hat vns auch verstandt gegeben / was recht oder vnrecht sey / was er von vns haben / vnd was er nicht haben wölle / damit wir jm also gefelligen gehorsam leisten. Es hat auch der liebe Gott vnsern Eltern / ein gewissen befehl gethan / damit sie jhrem Schöpffer / wie sie den schuldig / williglichen gehorsam erzeigten.

Wenn nun vnsere Eltern solchen gehorsam geleistet hetten /

 hette

hette das gantze menschliche ge-
schlechte ohne sünde/vnd ohne tod
gelebt/ hette auch in diesem leben
Gottes erkentnus viel heller vnd
herrlicher in vns geleuchtet: Vn-
sere hertzen weren mit brennen-
der liebe gegen Gott gentzlich
entzündet gewesen/ hetten auch
jm vnd seinen gebotten ohn alle
böse zuneigung vnd begirde kön-
nen gleichformig vnnd gehor-
...ll der sam sein/ Aber der Teuffel hat
...ten men vns solchen hohen schatz/ auſs
...en. grossem haß nicht gegönnet/
sonder das er Gottes werck vnd
geschöpff verunehren vnd schen-
den möcht/ hat er vnser Eltern
listiglich vberredt/ sie felschlich
betrogen vnd verblendet/ das
sie

sie nicht gedencken kunten / was sie Gott schůldig / vnd wie ernstlich er jnen befolhen / von seinem wort gantz vnd gar nicht abzuweichen / Also sein sie letzlich dahin geraten / das sie dich mit vngehorsam wider deine Göttliche gebotte höchlich erzürnet / vnd dadurch selbst in Ewiges verderb geraten sein. Derwegen ob schon alle geschöpffe Gottes anfenglich sehr gut gewesen / so hat doch die Sůnde nicht von Gott / sondern von des Teuffels vnd menschen willen jhren vrsprung gehabt / darauff denn der Todt / vnd Tyranney der Schlangen gefolget / Welche wider das menschliche geschlecht wůtet vnd

tobet /

tobet/vnd vns mit vielerley jamer vnd elend plagt.

Verheis-
ung des
zukünfftigen samens
Christi.

Auff das aber dennoch in dieser welt jemand were/ der vnsern Herren Gott ehren vnd preisen/ vnd sein lob außbreiten könte: Hat Gott nicht wollen zulassen/ das das gantze geschlecht der menschen verloren wurde sonder aus vnaußsprechlicher güte vnd barmhertzigkeit/ vnserer Mutter/ einen samen zugesagt/ in welchem wir widerumb sollen gesegnet/ vnd Gott versönet werden/ vnd vmb welches willen er vns die vorige weisheit vnd gerechtigkeit widerumb geben/ vnd vns des ewigen lebens theilhafftig machen wölle. Darumb ist die Schlange diesem

Samen

Samen von hertzen feindt / wird
jhm auch eine tödliche wunden in
die versen beissen / auch alle / die
sich auff diesen Samen verlassen/
auffs eusserste verfolgen. Aber
dennoch wird dieser Same die
Oberhand behalten / vnnd der
Schlangen den kopfft zertretten.
Denn auch die Götliche Natur
sich mit diesem Samen vereini-
gen wird. Darumb wird er den
Todt verschlingen / vnd den grau-
samen Tyrannen / die Schlang
zur ewigen marter vnd pein ver-
dammen. Ich glaube auch / das Opffer Christi.
die opffer meines Vatern / ein für
bilde seien / des Opffers vnd lei-
dens / des gebenedeiten samens/
durch welches er vns mit Gott
dem

dem Vater widerumb wird ver-
sönen. Denn Gott wird vns al-
lein dadurch gnedig / wenn wir
gleuben / das wir nicht aus ver-
dienst vnserer werck vnd opffer /
sonder vmb des zukünfftigen Sa-
mens willen / vergebung der sün-
de erlangen / von Gott erhöret /
vnd ewig selig werden. Vnd ob
wol in diesem sterblichen leben /
die Sünde / der Todt / vnd andere
betrübnissen nicht gantz auffhö-
ren: So wird doch ein new liecht
vnd leben in den glaubigen ange-
fangen / welche Gott vmb des ei-
nigen Samens willen gefallen /
vnd eines newen gehorsams ge-
gen Gott sich befleissen. Es wird
auch der offtgenante Weibs sa-
men

[…]aub vñ […]hrferti[…]ng.

[…]wer ge[…]sam.

men widerumb zum gericht er-
scheinen / auff das er allen die an
jn glauben / das ewige leben schen-
cke / Aber den Teuffel / vnd alle
gottlosen / die diesen Samen ver-
achten / mit ewiger pein / vnd mar-
ter straffe. Jch glaube auch / das
alle menschē / fürnemlich zu diesem
Gottesdienst beruffen sein / das
sie diese wunderbarliche werck
vnd wolthaten Gottes erkennen /
vnd preisen / auff das beide Got-
tes zorn vn Barmhertzigkeit / den
leuten eingebildet / er auch von
meniglich gefürchtet vnd gelobt
werde / es sollen auch die menschen
sich keine gefar oder anfechtung
von diesem Gottes dienst abwen-
den lassen / denn allezeit ein gewis-
ses

Jüngste Gericht.

Kirche Gottes.

ſes heuflein bleiben wirdt / das Gott recht erkenne vnd anruffe. Vnd obwol die Schlange / ſampt den verechtern Gottes / mit greu-licher Tyranney wider dieſes heuf-lein wüten vnd toben wirt / bis an das Jüngſte gerichte / in welchem erſt die ewige herligkeit der from-men wird offenbar werden: So wird dennoch / das ſelbige heuffe-lein ob es wol gering vnd ſchwach iſt / von Gott erhalten vnd beſchü-tzet werden.

Gebett A-dels.

Derhalben ich dieſen vnſern Gott vnd Schöpffer / der vns vmb des zukunfftigen Samens willen / die ewige ſeligkeit verheiſ-ſet / allezeit fürchte / anruffe vnd ehre. Befehle mich auch jm gantz

vnd

vnd gar / vnd bitte von grunde meines hertzen / das er mir vmb des verheissen Samens willen wolle gnedig sein / mich mit seinem wort regieren / vnd wider die Tyranney der Schlangen gnediglich beschützen. Wolle mir auch das liecht seiner erkentnus / vnd andere Gottselige zueigung mitteilen / wie ich denn gentzlich glaube / das ich vmb des einigen Samens willen / von Gott erhöret vnd angenommen werde. Ich bitte auch / das er vnter vns die ware erkentnus / Gottes zorns / vnd barmhertzigkeit / vnd die verheissung des heilsamen Samens stets wolle erhalten vnd bekrefftigen / Wolle auch der Schlangen nit zulassen /

 das

das sie mit jren listigen anschlegen die warhafftigen Gottes dienste verfelsche vnd vmbkere/auch mein gantzes leben vnd wandel darhin richten/das ich in nicht erzürne/ oder mit meinem Exempel ander leuten schedlich sey. Dieweil er vns auch selbest das leben gibt/ vnd die erde vmb vnser narung willen fruchtbar machet/bitte ich/ das er vns mit leibes notdurfft versorge/ vns bey guter gesundheit erhalte/ vnseren lieben eltern langes leben verleihe / damit wir an jnen stetige lehrer / vnd auff seher haben mögen / Wolle auch meine Brůder vnd Schwestern lehren/ vnd regiren/das sie Gottselig vnd wol jr leben zubringen/

vnd

vnd jn für allen dingen ehren vnd preisen mögen.

Nach dem nu Abel außgeredet hette/ würde auch SETH vnd die andern Schwestern von vnserm Herren Gott gefraget. Als sie aber / eben mit den selbigen worten wie Abel / jre bekentnis auff gesaget hetten/ lies sich der Herr nicht allein jren fleis vnd Gottseligkeit wolgefallen: sonder lobet auch das sie einerley lehr vnd meinung / mit gleichstimmenden vnd einerley worten ein helliglich bekent heten / vnd vermanet sie / das sie bey solcher lehr vnd bekentnis bestendig bleiben/ vnd jren Eltern fleissig zuhören / auch keine verfelschung der SETH.

vorbekanten lehre / zu lassen sollen. Heisset sie auch in jrem gantzen leben / jren Eltern gehorsam sein / vnd bezeugt das solche dienste jm angenem vnd gefellig sein / verheisset zugleich das er jnen in allen nöten trewlich beistehen wolle. Darnach redet er auch die Mutter an / vnd lobet beider Eltern fleis / heisset auch die andern Kinder herzu fordern / vnd sonderlich Cain den Eltesten / vnd die andern Schwestern / straffet zugleich Euam / das sie vermeinet hette / das Gott nicht eben so wol die verborgenen als die gegenwertigen sehe. Bald werden auch die andern hergeruffen / da kompt

AIN. CAIN herfür getreten zu den

andern

andern Brüdern / stehet still wie
ein klotz / sihet sawer auß / vnd
gibt mit seinem grimsichtigen vnd
scheutzlichen angesichte an den
tag / was für ein vngehorsamen
halstarrigen frechen vnd störri-
schen kopff er habe. Dazu hengete
im das Hew vnd die Strohelmer
noch im haar / Er heisset auch vn-
sern Herrn Gott mit keinen ge-
berde oder wörtlein wilkomen
sein / Als man jn hiesse auff sa-
gen / was er auß seines Vaters
predigten gelernet hette: Fing er
an / einen verstummelten vnd ver-
felscheten Catechismum zu erze-
len / vnd saget also. Ich glaube
das ein almechtiger Gott sey / ein
schöpffer der gantzen welt / wel-

chen man mit opffer versönen sol/ auff das er vnsere ecker fruchtbar mache. Ob er aber der menschen gebett erhöre/ vnd die sünde vergebe/ da zweifele ich gar sehr an. Ob die seele vnsterblich sey/ vnd ein ander leben nach diesem werde folgen/ wil ich als denn wol erfaren/ wenn ich von diesem leben abscheiden werde. Ich halte aber das man ein ehrlichen wandel füren solle/ das ein jeder deste rugsamer in diesem leben sein könne. Als er nu solches gesagt hette/ schalt in vnser Herre Gott/ das er die verheissung des Euangelij gantz vnd gar aussen gelassen/ vnd die lehre des glaubens nicht gelernet hette/ heisset in auch widerumb keren/

vnd

vnd die gantze Göttliche lehr forthan gründtlicher vnd fleissiger lernen.

Demnach redet er sie alle an/ vnd spricht/ dieweil jr des nachkommendē menschlichen geschlechtes voreltern sein sollet/ sehe ich sehr gerne/ das jr demselbigen mit ewer lehr/ Gottseligkeit vnd tugent fürleuchtetten/ vnd ein löblich vorbilde weret dem sie nach folgen könten. Es wird die Schlange euch nicht weniger denn ewere eltern forthin anfechten vnd verfolgen/ aber denen die meine verheissung trewlich bewaren/ wirt der verheissene Held krefftiglich beistehen. Dieweil ich aber sonderlich haben wil/ das das menschliche

Gott lei-
tet die or-
den vnd
stend aus.

geschlechte/ durch das wort Got-
tes regirt/ vnd mit eusserlicher
zucht sol im zaum gehalten wer-
den/ wil ich auß ewerm mittel/ zu
solchen emptern tüchtige perso-
nen erwelen.

BEL
er Prie-
er.

Derhalben du Abel/ kome her
zu mir/ das ich dir die hand auff
lege/ dich weihe/ vnd dir meinen
Geist mitteile/ das du ein Prie-
ster seiest/ der deinem ampt nach/
die Göttliche lehr den andern
trewlich fürtragest/ auch der opf-
fer so Gott geboten/ fleissig war
nemest/ vnd dieselbigen recht er-
klerest vnd außlegest. Solst dich
auch keine gefahr oder not/ wel-
che in diesem ampt dich anstossen
wird/ von deinem fürnemen ab-

schre-

schrecken lassen. Denn eben dein
creutz vnd elend / wird ein anzei-
gung sein / das der frommen pla-
ge vnd jamer Gott ein angene-
mer dienste seie / wird auch zu-
gleich ein fürbilde sein des Opffers
des verheissenen Samens.

SET[H]
ein Fürs[t]
vnd Ed[el]
man.

Du aber Seth / solt der an-
dern König sein / vnd zugleich wis-
sen / das dein ampt fürnemlich
zwey ding in sich begreifft. Erst-
lich das du die lehr deines brudern
Abels / mit allem fleis beschützest
vnd handhabest. Vnd dann die
Gottlosen die mich schenden vnd
verachten / steurest straffest.

Sollest auch mit anderen / so
gemeinen fried vnd einigkeit ver-
hindern nicht durch die finger se-

hen/ sondern jrem fürnemen mit ernstlicher straff wehren. Vnd sollen also euch beiden/ alle ewere nachkömling gehorsam sein. Dieser grobe vnd dölpische Cain aber sol euch zu hofe dienen/ vnd ewer Bawer vnd knecht sein/ auff das sein halstarriger vnd störrischer sinn/ mit gesetzē/ zwang vnd straffe/ von euch beiden vnter gehalten vnd gezeumet werde/ das er weder den Gottesdienst verunehre/ noch gemeinen frieden vnd wolstandt verhindere/ vnd verstöre.

A J N Bawer

Da nu der Herre also die empter auß getheilet/ vnd die stende vnderschieden vñ verordnet hette/ redet er Euam widerumb an/ befihlet

fihlet

fihlet jr/ das sie auff jre Kinder fleissig achtung gebe/ sie recht lere vnd regiere. Die liebe Eua antwortet mit thränen/ das sie von schweren betrübnis vnd hertzleid teglich verzeret werde/ wenn sie an jren jemerlichen fall gedencke/ saget auch/ nu erfahre ich mit der that/ das Gottes drewungen/ von dem zukünfftigen tod nicht vergeblich sein: denn ich ohn vnderlas den todt mit mir vmbher schleiffe/ vnd so offt ich meine arme Kinder/ vnd sonderlich diesen holtzbock ansehe/ vnd betrachte das zukünfftige Elend/ grawet mir in meinem hertzen/ das ich auch schier für angst sterben möchte. Bitte derhalben lieber

Herr/ noch ein mal vmb verzeihung meiner grossen sünde/ vnd vmb linderung der straff/ die wir wol verdienet haben. Der Herr antwortet/ er hab es jr langest vergeben/ vnd ob es wol sein wille seie/ das die menschen mit dem creutz müssen geübet werden/ so solle sie dennoch an den heilsamen weibes Samen gedencken. Der selbige Held saget er/ wird die jenigen so jn anruffen nicht stecken lassen/ sondern hernacher jnen die Ewige ehr vnd herligkeit mittheilen. Da ehr sie nu mit diesem trost ein wenig hette erquicket/ vnd nu von dannen scheiden wolte: reichet er erstlich den Kindern die hand/ die Mutter aber beleitsaget den

Herren/

Herren/vnd dieweil er so holdselig vnd lieblich von vielen dingen mit jr redet/ war sie auß brennender liebe gegen jren Schöpffer/ nu ein zimlichen weg von jrem hause abkommen. Aber der Herr hertzet sie freundlich/vnd heisset sie widerumb keren zu jren Kindern/ verheisset auch jr sampt jrem ehegemal/ seine hülffe vnd segen. Saget auch das seine geferthen die heiligen Engel forthan jres hauses vnd Kinder hüter vnd wechter sein sollen/ dieweil sie ein stetigen vnd vnuersönlichen krieg füreten/ wider die Schlange. Heisset sie derhalben/ deste gedultiger jhr elend dulden/ dieweil sie gewis sein könne/ das forthin die lieben

Engel

Engel grosser gemeinschafft mit jrem gantzen haußgesinde haben/ vnd sie in jrer einsamheit trösten werden. Als er solches geredet hette/ nam in eine wolck von jren augen gen Himel.

FINIS.

Gedruckt zu Rostock
durch Jacobum
Lucium.

Anno M. D. LXXI.